



Educational Design Research

Volume 10 | Issue 3 | 2026 | Article 114

Contribution Academic Article

Title **Annäherung an eine designbasierte Begleitforschung in großen bildungspolitischen Programmen – Eine Intervention zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses**

Author **Nina-Madeleine Peitz**
Bundesinstitut für Berufsbildung
Deutschland

Eva-Maria Soja
Bundesinstitut für Berufsbildung
Deutschland

Abstract Groß angelegte bildungspolitische Förderprogramme in der Berufsbildung stellen Promovierende vor spezifische Herausforderungen, die aus der Verschränkung von Projektarbeit, wissenschaftlicher Qualifizierung und programmatischer Steuerung resultieren. Während Programmbegleitforschung bislang primär auf Evaluation und Steuerungswissen ausgerichtet ist, bleiben die Qualifikationsprozesse des wissenschaftlichen Nachwuchses häufig wenig beleuchtet. Vor diesem Hintergrund untersucht der Beitrag, wie Austausch- und Netzwerkformate für Promovierende in solchen Kontexten designbasiert gestaltet werden können.

Methodisch folgt die Studie einem Design-Based Research-Ansatz und basiert auf der iterativen Entwicklung, Durchführung und Reflexion zweier Prototypen von Austauschformaten im Rahmen der Förderprogramme InnoVET und InnoVET PLUS. Die Datengrundlage umfasst explorative Bedarfserhebungen (wie über individuelle E-Mail-Anfragen), Rückmeldungen der Teilnehmenden sowie Beobachtungen aus den Interventionen.

Die Ergebnisse zeigen erstens, dass Promovierende im Programmkontext mit strukturellen Spannungen zwischen Projektlogik und wissenschaftlicher Eigenlogik konfrontiert sind und ein ausgeprägter Bedarf an angeleiteten, projektübergreifenden Austauschformaten besteht. Zweitens werden zentrale Designprinzipien identifiziert, darunter Anschlussfähigkeit an individuelle Dissertationsvorhaben, strukturierter Peer-Austausch, Sichtbarmachung gemeinsamer Herausforderungen sowie eine iterative Weiterentwicklung der Formate. Drittens wird deutlich, dass Programmbegleitforschung durch eine aktive, gestaltende Rolle wesentlich zur Entwicklung wirksamer Unterstützungsstrukturen beitragen kann.

Der Beitrag liefert damit empirisch fundiertes Designwissen für die Gestaltung von Netzwerkformaten sowie konzeptionelle Impulse für eine weiterentwickelte, interventionsorientierte Programmbegleitforschung. Abschließend werden Empfehlungen für die Integration von Nachwuchsförderung in Förderprogramme formuliert und Transferpotenziale für vergleichbare Kontexte diskutiert.

Keywords Begleitforschung, Berufsbildungsprogramme, Design-Based Research, Innovationstransfer, InnoVET, Gestaltungsmerkmale, Programmbegleitung, Innovationsentwicklungsprogramme, Translation, Wissenschaftliche Nachwuchsförderung

DOI <https://doi.org/10.15460/48b79417>

Citation Peitz, Nina-Madeleine & Soja, Eva-Maria (2026). Annäherung an eine designbasierte Begleitforschung in großen bildungspolitischen Programmen – Eine Intervention zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. *EDeR – Educational Design Research*, 10(3), 1-35.

<https://doi.org/10.15460/48b79417>

Licence Details Creative Commons - [Attribution 4.0 International \(CC BY 4.0\)](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)



Annäherung an eine designbasierte Begleitforschung in großen bildungspolitischen Programmen – Eine Intervention zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Nina-Madeleine Peitz, Eva-Maria Soja

1.0 Einleitung – Alles ist abhängig vom Kontext

Groß angelegte bildungspolitische Förderprogramme in der Berufsbildung stellen komplexe soziale und organisationale Arrangements dar, in denen Forschung, Praxis und politische Steuerung eng miteinander verwoben sind (Kanschäat & Hemkes, 2023; Wilbers, 2023). Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in diesen Programmen zum Beispiel in der Begleitforschung von Projekten tätig sind, übernehmen häufig multiple Rollen: Sie sind in Projektarbeit eingebunden, tragen zur Zielerreichung des Programms bei und verfolgen zugleich eigene wissenschaftliche Qualifikationsvorhaben (Eckelt, 2018; Reutter & Käpplinger, 2006). Insbesondere für Promovierende entstehen daraus spezifische Spannungsfelder zwischen projektförmigen Arbeitslogiken und den Anforderungen einer eigenständigen Dissertation (vgl. z. B. Fricke, 2017). Eine Unterstützung der Nachwuchsförderung innerhalb bildungspolitischer Förderprogramme und die Erprobung der spezifischen Rolle und des entsprechenden Beitrags der Programmbegleit(forsch)ung dazu bilden eine Forschungslücke ab.

Wie Ertl und Peitz (2023) konstatieren, ist Programmbegleitforschung in solchen Kontexten primär auf die Unterstützung der Programmdurchführung, die Generierung von Steuerungswissen und die Qualitätssicherung ausgerichtet. Demgegenüber geraten die individuellen Qualifikationsprozesse des wissenschaftlichen Nachwuchses bislang nur selten systematisch in den Blick. Gleichzeitig zeigt sich auf Basis eigener Befragungen, dass Promovierende in großskaligen Förderprogrammen mit einem hohen Bedarf an Orientierung, Austausch und Vernetzung konfrontiert sind – nicht zuletzt aufgrund der Vielzahl beteiligter Akteurinnen und Akteure, der thematischen Breite der Projekte und der institutionellen Heterogenität.

Der vorliegende Beitrag positioniert sich an der Schnittstelle von Design-Based Research (DBR) und Programmbegleitforschung und konzeptualisiert Nachwuchsförderung explizit als gestaltbare Aufgabe innerhalb bildungspolitischer Programme. Angelehnt an den DBR-Ansatz wurde im Kontext der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (jetzt: Bundesministerium für Bildung, Familien, Senioren, Frauen und Jugend, kurz: BMBFSFJ) geförderten InnoVET- sowie InnoVET PLUS-Initiative (Innovationen für eine exzellente berufliche Bildung) (BMBF, 2021, 2024) ein Austausch- und Netzwerkformat für Pro-

movierende entwickelt, das gezielt auf die identifizierten Herausforderungen reagiert. Die Intervention ist dabei nicht als singuläre Maßnahme, sondern als iterativ weiterentwickelter Prototyp konzipiert, dessen Gestaltung, Anpassung und Reflexion im Zentrum der Analyse stehen.

Im Jahr 2023 wurde ein erster Prototyp des Formats im Rahmen des großen InnoVET-Förderprogramms in der Berufsbildung umgesetzt und auf Basis von Rückmeldungen der Teilnehmenden sowie Beobachtungen weiterentwickelt. Im Dezember 2025 folgte die Durchführung eines zweiten Prototyps im Nachfolge-Programm InnoVET PLUS. Diese beiden Iterationen bilden die empirische Grundlage des Beitrags.

Ziel des Beitrags ist es, die Entwicklung der Intervention als Beispiel einer designbasierten Begleitforschung systematisch zu rekonstruieren und daraus übertragbares Designwissen abzuleiten. Um dieses Ziel zu erreichen und den wissenschaftlichen Nachwuchs im Spannungsfeld von Projekt- und Promotionsanforderungen effektiv zu unterstützen, widmet sich dieser Beitrag der zentralen Forschungsfrage: Wie lassen sich Austausch- und Netzwerkformate für Promovierende in großskaligen bildungspolitischen Förderprogrammen designbasiert gestalten, um Qualifikationsprozesse im Spannungsfeld von Projekt- und Promotionsanforderungen zu unterstützen? Zur Operationalisierung und systematischen Beantwortung dieser Kernfrage lassen sich drei forschungsleitende Subfragen formulieren, die den Forschungsprozess entlang einer Analyse-, Design- und Transferdimension strukturieren:

F1 (Analyse- & Bedarfsdimension): Welche spezifischen Herausforderungen und Unterstützungsbedarfe ergeben sich für Promovierende im Kontext groß angelegter bildungspolitischer Förderprogramme in der Berufsbildung?

F2 (Designdimension): Welche Designprinzipien lassen sich aus der iterativen Entwicklung und Durchführung der Austausch- und Netzwerkformate ableiten?

F3 (Reflexions- & Transferdimension): Inwiefern trägt die Intervention zur Weiterentwicklung einer designbasierten Programmbegleitforschung bei und welche Gestaltungsimplicationen ergeben sich für vergleichbare Förderkontexte?

Damit leistet der Beitrag einen konzeptionellen und methodischen Beitrag zur Weiterentwicklung von Design-Based Research im Kontext bildungspolitischer Programme.

2.0 Theoretischer und konzeptioneller Rahmen

2.1 Nachwuchsförderung, Promotion und Projektförmigkeit von Forschung

Bundesprogramme eröffnen vielfältige Möglichkeiten der Qualifizierung, die von studienbezogenen Abschlussarbeiten (Bachelor-, Mas-

terarbeiten) bis hin zu Promotionen reichen können. Diese Qualifizierungsprozesse liegen auch bei InnoVET und InnoVET PLUS vor. Sie erfolgen jedoch im hier betrachteten Förderprogramm nicht als originärer Bestandteil der Förderung, sondern als individuelle Zusatzleistungen, die sich aus thematischen und strukturellen Gelegenheitsräumen im Rahmen des Projektkontextes ergeben und daran anschließen. Das Bundesprogramm stellt somit weniger einen formalen Förderrahmen für Qualifizierung dar als vielmehr einen Kontext, in dem sich wissenschaftliche Qualifizierungsarbeiten anwendungsnah verorten lassen (vgl. bspw. Fricke, 2017).

Damit sind Qualifikationsarbeiten im Programmkontext durch eine doppelte Funktion gekennzeichnet. Sie dienen einerseits der individuellen wissenschaftlichen Professionalisierung und tragen andererseits zur Generierung von Wissen bei, das für die Reflexion und Weiterentwicklung projektbezogener Innovationsprozesse nutzbar gemacht werden kann. In dieser Verschränkung liegt zugleich ein besonderes Potenzial für eine evidenzbasierte Weiterentwicklung von innovativen Bundesprogrammen, indem wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Projektarbeit in Prozesse reflexiver Programmentwicklung rückgebunden werden können (Ertl & Peitz, 2022). Perspektivisch kann dies zur Stärkung der Berufsbildungsforschung sowie weiterer Professionalisierung bildungspolitischer Steuerungsansätze beitragen (Weiß, 2018).

Zur gleichen Zeit können Qualifizierungsergebnisse im Kontext projektförmig organisierter Forschung durch strukturelle Spannungsverhältnisse geprägt werden. Diese resultieren aus der Logik zeitlich befristeter Förderprogramme mit ihren spezifischen Anforderungen an Zielerreichung, Meilensteinplanung und den obligatorischen Berichtspflichten (vgl. Ansmann, Hemkes, Kanschat, Grattenthaler & Wellhäuser, 2025; Stockmann, 2022). Für die sich Qualifizierenden ergibt sich daraus die Herausforderung, wissenschaftliche Eigenlogiken mit projektbezogenen Zielsetzungen zu vermitteln – Aigner (2022) bezeichnet dies im Rahmen von DBR-Prozessen als „dual focus“. Dies betrifft insbesondere sowohl das Spannungsfeld zwischen den Projekt- und den eigenen Qualifizierungszielen als auch das Verhältnis von wissenschaftlicher Eigenständigkeit und projektbezogener Einbindung. Hinzu kommen diverse Rollenkonflikte, die sich aus der Doppelrolle als Projektmitarbeitende und zugleich als wissenschaftlich eigenständig Forschende ergeben (Jablonka, Jenewein & Marchl, 2017). Während die projektbezogene Arbeit auf praktische Umsetzung des anvisierten Produktes, dessen Verwertbarkeit, nachhaltige Verankerung sowie Transfer, kurzum auf Zielerreichung, ausgerichtet ist, erfordert das zusätzliche wissenschaftliche Arbeiten zum einen analytische Distanz und zum anderen Offenheit hinsichtlich des Ergebnisses. In diesem Rollenkonflikte und -herausforderungen betreffenden Kontext stellt sich die Frage, welche Auswirkungen sich ergeben, wenn wissenschaftliche mit projektbezogener Tätigkeit in sogenannter Personalunion stattfinden (vgl. für den schulischen Kontext bspw. Serwene, Malmberg & Sinapius, 2025 sowie Dimai, Mathies & Welte, 2017). Der Um-

gang in diesem Spannungsfeld macht deutlich, dass Qualifizierungsprozesse im Programmkontext nicht allein individuell zu bewältigen sind, sondern struktureller Rahmung bedürfen. In diesem Programmkontext existiert eine Vielfalt unterschiedlicher Rollen, davon teilweise mehrere pro Person (vgl. auch Abbildung 1). Die roten Pfeile markieren die Vernetzung auf Projektebene, die gestrichelten verdeutlichen potenzielle Personalunionen.

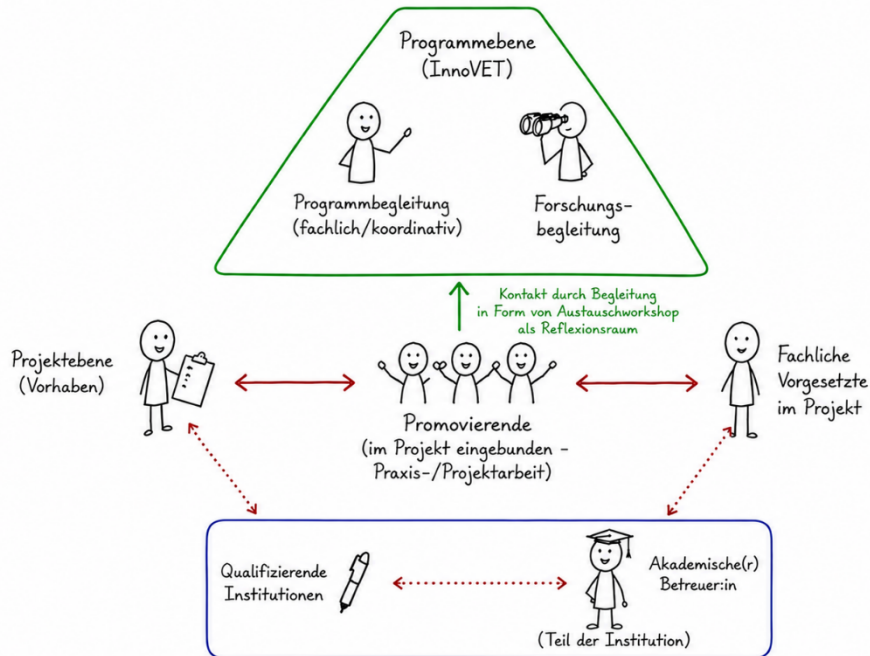


Abbildung 1: Rollenvielfalt auf Programm- und Projektebene (eigene Darstellung)

Auf der **übergreifenden Programmebene** InnoVET steuern zwei zentrale Akteur:innen das Programm: 1. Die fachliche Programmbegleitung: Sie fungiert als koordinierendes Bindeglied zwischen Politik, Praxis und Wissenschaft. Ihre Aufgabe ist es, den Erwartungshorizont zu klären, zwischen den Akteur:innen zu moderieren und wissenschaftliche Qualitätsstandards zu sichern. 2. Die Forschungsbegleitung: Sie flankiert das Gesamtprogramm aus einer wissenschaftlichen Perspektive, beobachtet übergreifende Trends und unterstützt den wechselseitigen Transfer von Wissen und Ergebnissen zwischen Forschung, Politik und Praxis durch Interventionen („science-practice-communication“ (Euler, 1994)). Die Kombination aus fachlich/forschender **Programmbegleitung** schafft für Doktorand:innen „Reflexionsräume“, um den Widerspruch zwischen dem schnellen Projekterfolg und der langfristigen wissenschaftlichen Qualifikation zu bewältigen. Die Begleitung setzt sich aus praktisch-politischen Akteur:innen und durch die Forschungsbegleitung wissenschaftlichen Akteur:innen zusammen.

Auf der **Projektebene** (die einzelnen Vorhaben) arbeiten die Akteur:innen direkt an der praktischen Umsetzung: 1. Die **wissenschaftliche Begleitung (des Projekts)**: Jedes Projekt wird von eigenen Wissenschaftler:innen begleitet, die primär für die Evaluation und Absicherung des

spezifischen Projektziels zuständig sind. In dieser Gemengelage lassen sich 2. die **Promovierenden (Doktorand:innen/PhD Candidates)** verorten: Sie befinden sich in einer Doppelrolle: Einerseits sind sie als Angestellte in die alltägliche Projektlogik und an Weisungen ihrer fachlichen Vorgesetzten im Projekt gebunden. Andererseits verfassen sie ihre eigene wissenschaftliche Qualifizierungsarbeit (Dissertation).

Die qualifizierenden Institutionen (Universitäten/Fachhochschulen) stellen die wissenschaftlichen Erstprüfer:innen, welche die Dissertation formal betreuen. Diese akademischen Betreuer:innen sind oft *nicht* identisch mit den fachlichen Vorgesetzten im konkreten Praxisprojekt.

Dieses Spannungsfeld wird durch den Kontakt mit der Programmbegeleitung in „innovation partnerships“ stabilisiert: Sie hilft den Promovierenden dabei, die Anforderungen der externen Universität, einer internen Projektleitung und der eigenen Forschungsarbeit erfolgreich miteinander zu vereinbaren.

Im Hinblick auf Interventionen können von besonderer Relevanz projektübergreifende Austauschformate und Vernetzungsstrukturen sein. Hier wird ermöglicht, dass methodische, theoretische oder andere Fragen gemeinsam mit anderen sich Qualifizierenden reflektiert werden. Diese können nicht nur die Qualität individueller Qualifikationsarbeiten fördern, sondern unterstützen auch die Bildung eigenständiger projektübergreifender wissenschaftlicher Austausche im Programmkontext.

Vor dem skizzierten Hintergrund stellt die Verbindung von Nachwuchsförderung im Rahmen von InnoVET und InnoVET PLUS ein konstruktives und systematisch bedeutsames Element dar. Sie eröffnet produktive Möglichkeiten für eine weitere Verschränkung von wissenschaftlicher Qualifizierung und programmbasierter Entwicklung. Damit entsteht ein zusätzlicher Mehrwert für die bildungspolitischen Innovationsprogramme wie InnoVET, dessen Potenziale gezielt erschlossen und weiterentwickelt werden sollten.

2.2 Netzwerk- und Austauschformate als designbasierte Interventionen

Wissenschaftliche Netzwerk- und Austauschformate gewinnen zunehmend an Bedeutung für die Unterstützung von Forschenden in frühen Karrierephasen (Ansmann et al., 2014; Martin, Mori & Froehlich, 2023). Besonders in programmbasierten Forschungs- und Innovationskontexten – wie InnoVET – befinden sich wissenschaftliche Mitarbeitende häufig in einer Doppelrolle: Sie arbeiten einerseits in Entwicklungs- und Innovationsprojekten mit Praxispartner:innen und verfolgen andererseits eine wissenschaftliche Qualifizierungsarbeit, beispielsweise im Rahmen einer Promotion. Diese Konstellation erzeugt spezifische Anforderungen an Lern- und Unterstützungsstrukturen, da

wissenschaftliche Erkenntnisprozesse mit projektbezogenen Entwicklungslogiken und programmpolitischen Erwartungen verschränkt sind. Netzwerk- und Austauschformate können in solchen Kontexten als in Wissenschafts- und Praxiszusammenarbeit gestaltbare soziale Lernräume fungieren, in denen Forschende ihre Erfahrungen reflektieren, methodische Fragen diskutieren und gemeinsame Problemlösungen entwickeln (Byrne, Flenady, Wise, Nijkamp & Zupan, 2026; Diettrich & Meyer-Menk, 2002).

Wissenschaftliche Netzwerkformate als Lern- und Unterstützungsräume

Die Bedeutung wissenschaftlicher Netzwerke wird für die Entwicklung von wissenschaftlichen Mitarbeitenden in der Qualifikationsphase (kurz: Promovierende oder Doktorand:innen) in der Hochschul- und Wissenschaftsforschung vielfach hervorgehoben. In der Literatur werden sie im weiteren Sinne auch wissenschaftlicher Nachwuchs, *Young Academics* oder Early Career Researchers (vgl. auch Nicholas et al., 2019, S. 238) genannt. Promovierende arbeiten häufig in vergleichsweise isolierten Forschungssettings und sind gleichzeitig mit hohen Anforderungen an wissenschaftliche Selbstorganisation konfrontiert.

Ein theoretischer Bezugspunkt ist dabei das Konzept der Communities of Practice (Wenger, 1999). Lernen wird in diesem Verständnis als sozialer Prozess verstanden, der durch gemeinsame Praxis, Austausch und Reflexion entsteht. Wissenschaftliche Netzwerke ermöglichen Promovierenden demnach nicht nur den Zugang zu Wissen, sondern auch die Entwicklung professioneller Identität als Forschende (Byrne et al., 2026). Studien zur Doktorand:innenausbildung zeigen, dass Peer-Netzwerke einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung wissenschaftlicher Kompetenzen, zur emotionalen und praktischen Unterstützung und Resilienz (Newlands et al., 2025) sowie zur langfristigen Integration in wissenschaftliche Communities leisten (Lee, 2018; McAlpine & Amundsen, 2011).

Dem eher deskriptiven Konzept der Communities of Practice mit dem Verständnis von Lernen als sozialer Praxis steht DBR als normativer, interventionistischer Rahmen gegenüber. Beide erfassen Lernen und Innovation als partizipative Entwicklung innerhalb realer Praxisgemeinschaften. DBR liefert den Rahmen, um diese Praxis durch gezielte, iterative Interventionen zu gestalten und weiterzuentwickeln.

Für wissenschaftliche Mitarbeitende in Förderprogrammen wie InnoVET kommt hinzu, dass ihre Qualifizierungsarbeiten häufig eng mit projektbezogenen Innovationsprozessen verbunden sind. Netzwerkformate können in diesem Kontext als Orte kollektiver Reflexion dienen, in denen Erfahrungen aus unterschiedlichen Projekten zusammengeführt und vergleichbar gemacht werden. Sie ermöglichen damit nicht nur individuelle soziale Lernprozesse, sondern auch programmweite Wissensbildung (Kolleck, 2014; Powell & Grodal, 2005) und damit als Konsequenz eine Veränderung der oben beschriebenen sozialen Praxis. Schließlich fördern die Reflexionsräume nach Khosa, Wilkin & Burch (2024) Autonomie und Kompetenz, da durch das Gefühl der

Zugehörigkeit zu Gleichgesinnten eine Basis für intrinsische Motivation und Wohlbefinden geschaffen wird.

Gesteuerter Austausch als Designobjekt

Im Rahmen von Design-Based Research (DBR) werden Lernumgebungen und soziale Interaktionsräume nicht nur analysiert, sondern gezielt gestaltet und iterativ weiterentwickelt (Anderson & Shattuck, 2012; Design-Based Research Collective, 2003). DBR verfolgt das Ziel, praxisrelevante Lösungen unter realen Bedingungen zu entwickeln und zugleich theoretische Erkenntnisse über Lern- und Innovationsprozesse zu generieren. Netzwerk- und Austauschformate können in diesem Sinne als designbasierte Interventionen verstanden werden.

Der Austausch zwischen Forschenden wird dabei nicht als zufälliger oder rein informeller Prozess betrachtet, sondern als gestaltbares Element eines Forschungs- und Lernarrangements. Die Struktur von Workshops, die Zusammensetzung der Gruppen, die eingesetzten Methoden oder die zeitliche Einbettung in ein Programm beeinflussen maßgeblich, welche Lern- und Reflexionsprozesse entstehen. In designbasierter Forschung werden solche Elemente als Designobjekte betrachtet, die gezielt entwickelt, erprobt und analysiert werden können (McKenney & Reeves, 2019).

Im Kontext der Programmbegleitforschung bedeutet dies, Austauschformate als experimentelle Settings zu verstehen, in denen sowohl individuelle Lernprozesse als auch programmweite Wissensbildungsprozesse unterstützt werden. Der Austausch wird damit selbst zum Gegenstand forschungsbasierter Gestaltung. Erste Prototypen von Netzwerkformaten können entwickelt, in der Praxis erprobt und auf Grundlage empirischer Analysen weiterentwickelt werden. Ein solcher iterativer Entwicklungsprozess entspricht dem grundlegenden Zyklus des DBR, der Analyse, Design, Implementation und Evaluation miteinander verbindet (Euler, 2014; Jahn, 2014).

Rolle von Moderation, Struktur und Materialität

Die Qualität und Wirksamkeit von Austauschformaten hängen wesentlich von ihrer Gestaltung ab¹. Forschung zu kollaborativen Lernprozessen zeigt, dass produktive Interaktionsräume eine Balance zwischen Offenheit und Struktur benötigen (Dillenbourg, 1999). Drei Gestaltungsdimensionen sind in diesem Zusammenhang besonders relevant: Moderation, Struktur und Materialität.

Moderation spielt eine zentrale Rolle bei der Organisation von Austauschprozessen. Sie ermöglicht die aktive Beteiligung aller Teilnehmenden, strukturiert Diskussionen und hilft, unterschiedliche Perspektiven zusammenzuführen (ebd.). Gerade in heterogenen Gruppen – etwa wenn Forschende aus verschiedenen Projekten oder Disziplinen

¹ Allerdings bedingen sich Designprinzipien verschiedener Kategorien gegenseitig und sind demzufolge nicht grundsätzlich steuerbar. Ein Beispiel sind lehr-/lernbezogene Bedingungen einer spezifischen Intervention.

zusammenkommen – kann Moderation dazu beitragen, implizites Wissen sichtbar zu machen und Diskussionen auf gemeinsame Fragestellungen auszurichten.

Struktur bezieht sich nach Dillenbourg (1999) auf die methodische Gestaltung der Austauschformate. Klare Arbeitsphasen, Leitfragen oder strukturierte Diskussionsformate können dazu beitragen, Gespräche von informellen Erfahrungsberichten hin zu systematischen Reflexions- und Lernprozessen zu entwickeln. Besonders wirksam sind Formate, die Peer-Feedback, problemorientierte Diskussionen und gemeinsame Ergebnisreflexion kombinieren.

Materialität schließlich umfasst die Artefakte und Werkzeuge, die Austauschprozesse unterstützen. Dazu gehören beispielsweise Leitfäden, Visualisierungen, digitale Kollaborationstools oder dokumentierte Ergebnisse der Diskussionen. In designbasierter Forschung werden solche Artefakte als Teil des Designs verstanden, da sie Interaktionen strukturieren und zur Stabilisierung von Lernprozessen beitragen (McKenney & Reeves, 2019).

Austauschformate als Räume für Translation und programmweites Lernen

Im Kontext von Förderprogrammen erfüllen Austauschformate darüber hinaus eine wichtige Funktion für die Unterstützung von Translationsprozessen² zwischen verschiedenen Akteursgruppen. Programme wie InnoVET zielen darauf ab, Innovationen in der beruflichen Bildung zu entwickeln und deren Transfer zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik zu ermöglichen (Daniel-Söltenfuß, 2024). Dieser Transfer ist jedoch selten ein linearer Prozess der Wissensweitergabe. Vielmehr handelt es sich um komplexe Translationsprozesse, in denen Wissen in unterschiedliche institutionelle und professionelle Kontexte übertragen, übersetzt, ausgehandelt und dort neu interpretiert wird (Peitz & Liebscher, 2025).

Für wissenschaftliche Projektmitarbeitende mit Qualifizierungsarbeiten bedeutet dies, dass ihre Forschung häufig an der Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher Erkenntnisproduktion und projektbezogener Innovationspraxis stattfindet. Austauschformate können hier einen Raum bieten, in dem diese Erfahrungen systematisch reflektiert werden. Gleichzeitig ermöglichen sie es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Projekten sichtbar zu machen und daraus programmweite Lernprozesse abzuleiten.

2.3 Design-Based Research als Ansatz in der Programmbegleitforschung

Grundannahmen des DBR

Design-Based Research (DBR) zeichnet sich durch die Verschränkung von Gestaltungsabsicht und Erkenntnisstreben aus. Im Gegensatz zu

² Für eine detaillierte Analyse und Begriffsbestimmung von Translationsprozessen, vgl. Peitz & Liebscher (2025).

rein deskriptiven Ansätzen ist DBR interventionsorientiert: Es werden proaktiv Lösungen für komplexe Bildungsprobleme entwickelt und in authentischen Kontexten erprobt (McKenney & Reeves, 2019). Die Forschung folgt dabei einem iterativen Zyklus aus Analyse, Entwurf, Durchführung und Evaluation. Dieser Prozess dient der schrittweisen Verfeinerung des Prototyps (hier: das Netzwerkformat innerhalb einer Programmdurchführung) sowie der zugrundeliegenden theoretischen Annahmen. Zentral ist die Theorie-Praxis-Verschränkung: Erkenntnisse fließen unmittelbar in die nächste Design-Iteration zurück, während gleichzeitig verallgemeinerbares Wissen in Form von *Design Principles* generiert wird (van den Akker, Branch, Gustafson, Nieveen & Plomp, 1999).

DBR im Kontext von Bildungsprogrammen und Governance-Strukturen

Die Anwendung von DBR auf die Programmbegleitforschung erweitert den Fokus von der Gestaltung einzelner Lernarrangements auf die Gestaltung von Unterstützungsstrukturen innerhalb komplexer Governance-Arrangements. Großskalige Programme wie InnoVET sind durch eine Polyzentrik gekennzeichnet, in der politische Zielvorgaben des BMBFSFJ, wissenschaftliche Standards und die operativen Logiken der Verbundprojekte aufeinandertreffen. DBR kann in diesem Kontext als Scharniermethodik fungieren: Der Ansatz ermöglicht der Begleitforschung, die „Gestaltbarkeit“ von Programmen aktiv zu nutzen, um auf Bedarfe (wie die Vernetzung von Promovierenden) agil zu reagieren, statt lediglich ex-post Defizite festzustellen (vgl. die Studie von Breuing & Kremer, 2026). Die Intervention wird somit zum Instrument der Programmentwicklung unter Realbedingungen.

Methodologische Abgrenzung: DBR versus klassische Evaluation

Während die klassische Begleitforschung häufig eine distributive oder summative Evaluation fokussiert (Wirkungsprüfung vs. Zielerreichung), verfolgt der DBR-Ansatz ein transformatives Ziel. Tabelle 1 liefert einen vergleichenden Überblick:

Tabelle 1: Differenzierung Klassische Programmevaluation vs. DBR-Programmbegleitforschung (eigene Darstellung)

Merkmal	Klassische Evaluation (Programmbegleitforschung)	Design-Based Research (Programmbegleitforschung)
Rolle der Forschenden	Distanzierte Beobachtende / Gutachter/-innen	Co-Designer/-innen und Akteur/-innen der Veränderung
Fokus	Messung von Outcome und Output	Verständnis der Wirkmechanismen im Design
Umgang mit Variablen	Kontrolle von Störfaktoren	Einbeziehung des Kontexts als Designfaktor
Erkenntnisziel	Funktioniert das Programm?	Wie muss eine Intervention gestaltet sein, damit sie unter diesen Bedingungen funktioniert?

In diesem Beitrag wird die Programmbegleitforschung daher nicht als externe Instanz verstanden, sondern als gestaltende

Kraft, die durch die Entwicklung und Reflexion der Netzwerkformate aktiv zur Qualitätsentwicklung des Programms beiträgt. Damit nimmt die aus Forschung und Politik zusammengesetzte Programmbegleitung hier die Rolle als Co-Designer:innen und Akteur:innen der Veränderung ein.

3.0 Entwicklungsphase: Kontext und Design der Intervention

3.1 Das bildungspolitische Förderprogramm und die Rolle der Programmbegleitforschung

Das Programm *InnoVET – Innovationen für eine exzellente berufliche Bildung* bildet den institutionellen Rahmen, innerhalb dessen die Akteur:innen Wissenschaft, Politik und Praxis interagieren. Es dient als Beispiel eines bundesweiten, komplexen Innovationsprogramms (BMBF, 2021). InnoVET wurde durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF, seit 2025: Bundesministerium für Bildung, Familien, Senioren, Frauen und Jugend, BMBFSFJ) initiiert und durch das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) umgesetzt. Das Programm hatte eine Laufzeit von 2020 bis 2024 und ein Fördervolumen von rund 82 Mio. Euro. Es verstand sich als Experimentierfeld zur Entwicklung, Erprobung und Überführung von Innovationen in den Regelbetrieb der Berufsbildung (Peitz & Ertl, 2024a).

Es wurde darauf abgezielt, die berufliche Bildung zu modernisieren und durch innovative Konzepte den sich wandelnden Anforderungen der Arbeitswelt zu begegnen. Dabei standen die Gewinnung, Aus- und Weiterbildung zukünftiger Fachkräfte sowie die Stärkung der Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung im Zentrum. Auf der Makroebene zielte das Programm somit auf die nachhaltige Sicherung der Fachkräftebasis in Zeiten tiefgreifender ökonomischer und technologischer Transformation ab (Kanschat & Hemkes, 2023).

InnoVET war konzeptionell als sozialinnovatives Förderprogramm angelegt, das nicht nur technologische Neuerungen, sondern insbesondere neue Formen der Kooperation, Organisation und Lernkultur in der beruflichen Bildung anstrebte. Zentrales Ziel ist die Entwicklung übertragbarer Innovationen, die langfristig in das Berufsbildungssystem integriert werden können. Damit verfolgt InnoVET, wie Kanschat und Niethammer (2024) hervorheben, ein Verständnis von Innovationstransfer, das auf nachhaltige Systementwicklung und institutionelle Verankerung abzielt, nicht lediglich auf punktuelle Projektinnovationen.

Im Jahr 2024 wurde mit InnoVET PLUS ein Anschlussprogramm aufgelegt, das den Innovationswettbewerb fortführt und die Entwicklung sowie Erprobung exzellenter Konzepte der Berufsbildung weiter fördert (BMBF, 2024). Beide Programme reagieren damit gezielt auf den Strukturwandel der Arbeitswelt, insbesondere auf Prozesse der Digitalisierung und Automatisierung in industriellen Kontexten.

Auftrag und Handlungsspielräume der Programmbegleitung

InnoVET kann somit als strukturierte Innovationsarena verstanden werden, in der Akteurinnen und Akteure aus Wissenschaft, Praxis und in Teilen Politik gemeinsam an der Gestaltung, Erprobung und Evaluation neuer Lösungen gearbeitet haben (für eine detaillierte Kontextanalyse zum Programm (vgl. Peitz & Ertl, 2024a).

Die Programmbegleitung wird im Kontext dieser Innovationsarena nicht mehr ausschließlich als nachgelagerte Evaluation im Sinne einer reinen Rechenschaftslegung verstanden. Vielmehr übernimmt sie eine strategische Funktion innerhalb der Förderarchitektur und fungiert als Instrument kontinuierlicher Reflexion und evidenzbasierter Steuerung. Sie schafft dabei eine zentrale Schnittstelle zwischen Projektpraxis, Wissenschaft und Bildungspolitik. Diese erweiterte Rolle im trilateralen Zusammenspiel der Akteure wird bei InnoVET durch ein mehrstufiges Begleitmodell institutionalisiert. Es umfasst drei miteinander verzahnte Ebenen: die eher politisch-praktisch ausgerichtete fachlich-inhaltliche Programmbegleitung, die projektinterne wissenschaftliche Reflexion sowie die externe trilaterale Begleitforschung (BGF³).

Ziel ist eine kontinuierliche, lernorientierte Programmentwicklung, in der operative Qualitätssicherung mit strategischer Strukturreflexion verbunden wird. Damit wird Programmbegleitung zu einem zentralen Element entwicklungsorientierter Steuerung. Sie ermöglicht eine systematische Erkenntnisgewinnung zu Projektumsetzung, Gelingensbedingungen, Transfermechanismen und Nachhaltigkeit und stellt zugleich deren Rückkopplung in die Programmentwicklung, aber auch in bildungspolitische Diskurse sicher. Die Programmbegleitung agiert dabei nicht nur administrativ, sondern als wissenschaftlich fundierte Translationsinstanz zwischen Forschung, Praxis und Politik.

3.2 Identifizierter Unterstützungsbedarf der Promovierenden

Die Identifikation von Unterstützungsbedarfen wissenschaftlicher Mitarbeitender mit Qualifizierungsabsicht (WMQ) im InnoVET-Programm erfolgte im Rahmen einer vorbereitenden Phase initiiert durch die Programmbegleitforschung³. Ziel war es zunächst, einen Überblick darüber zu gewinnen, wie viele potenzielle Promovierende im Programm aktiv sind, wie sie erreicht werden können und inwiefern Interesse an einem projektübergreifenden Austausch besteht. Die Datengrundlage ist dabei als explorativ zu verstehen und entstand im Kontext der Entwicklung eines ersten Austauschformats.

Ausgangspunkt bildeten die Ansprache über die bestehenden Programmstrukturen und die Analyse der vorhandenen Daten: Diese indirekte Form der Datenerhebung erwies sich jedoch als nur begrenzt wirksam, was sich insbesondere in einer geringen Datenbasis widerspiegelte. Die Gründe hierfür lassen sich u. a. in der Mehrstufigkeit der Kommunikation, der heterogenen Verankerung von Qualifizierungsarbeiten in den Projekten sowie in der fehlenden

³ Initiale Idee für das Format erfolgte durch den Begleitforschungspartner ITiB (vgl. Daniel-Söltenfuß, Kremer & Kückmann, 2022).

systematischen Erfassung von Promovierenden innerhalb des Programms vermuten.

Vor diesem Hintergrund wurde die Ansprache in einem zweiten Schritt angepasst und durch eine direkte Kontaktaufnahme der Programmbegleitforschung ergänzt: Über die Verbundkoordinationen der insgesamt 17 InnoVET-Projekte wurden per E-Mail Einladungen versendet mit der Bitte, diese an wissenschaftliche Mitarbeitende im jeweiligen Projekt weiterzuleiten, die eine Qualifizierungsarbeit anstreben oder bereits verfolgen. Ziel war es, gezielt wissenschaftliche Mitarbeitende zu identifizieren, die sich in einer Promotionsphase befinden oder eine solche planen, und diese persönlich zur Teilnahme an einem Austauschformat einzuladen. Diese individuelle Ansprache führte zu einer höheren Sichtbarkeit des Vorhabens und ermöglichte es, einen ersten Kreis interessierter Promovierender zu erschließen. Gleichzeitig wurde deutlich, dass die Zielgruppe im Programm nicht zentral erfasst und daher nur über dezentrale, teilweise aufwändige Wege erreichbar war.

Mittels eines Einladungsschreibens, das neben einem Einladungstext auch den geplanten Ablauf der Veranstaltung sowie Informationen zur Anmeldung enthielt, wurden zwei Monate vor dem geplanten Format ein Zugang zu den potenziellen Teilnehmenden gesucht. Bei Interesse wurden diese gebeten, sich mit ihrem Namen, ihrer Projektanbindung InnoVET, ihrem Forschungsthema und einer Kontaktmöglichkeit anzumelden.

Die Vorbereitung des Designs eines ersten Austauschformats basierte somit auf einer Kombination aus explorativer Kontaktaufnahme, ersten Rückmeldungen aus dem Feld sowie theoretisch fundierten Annahmen zu typischen Herausforderungen von Promovierenden in projektbasierten Kontexten. Letztere stützen sich sowohl auf einschlägige Literatur zur Ausbildung von Promovierenden als auch auf Erkenntnisse zu wissenschaftlichen Netzwerkformaten als Lern- und Unterstützungsräumen (vgl. Kap. 2.2). Ergänzend flossen eigene Erfahrungen der Forschenden aus der Programmbegleitforschung ein, insbesondere im Hinblick auf die Verschränkung von Projektarbeit und wissenschaftlicher Qualifizierung.

3.3 Designprinzipien der Intervention

Auf Basis der theoretischen Analysen und der Auswertung der Expertise von Forschenden und fachlichen Begleitungen der Programmkoordination wurden erste Designprinzipien abgeleitet. Dazu zählten **a) die Anschlussfähigkeit an individuelle Dissertationsvorhaben** (Austauschformate müssen explizit an den Stand, die Logik und die Zeitlichkeit individueller Promotionsprojekte anschließen), **b) ein strukturierter Peer-Austausch statt offener Vernetzung** (das gewünschte/gesteuerte Format soll mit klaren Aufgaben, Zeitfenstern und Moderation eine tiefere Reflexion als rein offene Netzwerktreffen fördern), **c) die Sichtbarmachung gemeinsamer Herausforderungen** (gemeinsame Problematisierungen wie bspw. Projekt-Promotion-Spannung wirken für die Teilnehmenden entlastend und stärken kollektive Lernprozesse) und **d) die**

Begleitforschung erfüllt die Rolle als Ermöglicherin (d. h. sie agiert nicht nur beobachtend, sondern als gestaltende Akteurin zwischen Steuerung und Unterstützung).

Das primäre Ziel der Programmbegleitung ist die Etablierung eines funktionalen Unterstützungssystems, das die spezifische Doppelbelastung der Teilnehmenden – die produktive Verschränkung von projektgebundener Erwerbsarbeit und individueller Promotion – adressiert. Der zentrale Wirkmechanismus des Formats beruht auf der Transformierung individueller Belastungskonstellationen in kollektive Ressourcen: Durch den strukturierten Peer-Austausch sollen die oft isoliert wahrgenommenen Hürden des Programms wie beispielsweise Zeitkonflikte oder Rollenunklarheiten als systemimmanente Herausforderungen objektiviert werden. Dies führt möglicherweise zu einer psychischen Entlastung und fördert die Entwicklung individueller Bewältigungsstrategien. Darüber hinaus zielt das Format darauf ab, die wissenschaftliche Sozialisation im Sinne der Nachwuchsförderung zu forcieren, indem es trotz der räumlichen Distanz der 17 Projekte einen gemeinsamen Diskursraum schafft. Die Intervention wirkt somit als katalytischer Lernraum, der die Anschlussfähigkeit an die Scientific Community sichert und dazu beiträgt, die Abbruchwahrscheinlichkeit durch soziale und fachliche Rückbindung zu minimieren. Als Katalysator wirkt sie insofern, als dass durch die Rolle der Programmbegleitung mittels Designprinzipien der Rahmen (Online-Format, Zeit, Struktur) vorgegeben wird, die Sichtbarkeit von Problemen moderiert wird und im Ergebnis sich die Promovierenden gegenseitig unterstützen und gemeinsam Lösungen entwickeln, die sie „im stillen Kämmerlein“ nicht erreichen würden.

Tabelle 2: Verknüpfung erster inhaltsbezogener Designprinzipien und Wirkmechanismen im Austauschformat für Prototyp I (eigene Darstellung)

Designprinzip	Angestrebtes Ziel	Intendierter Wirkmechanismus
a) Anschluss-fähigkeit	Sicherung des individuellen Promotionsfortschritts trotz Projektlast	Relevanzfilter: Durch den expliziten Bezug auf den Stand der Dissertationsprojekte wird sichergestellt, dass der Austausch nicht als zusätzliche Belastung („Zeitfresser“), sondern als Beschleuniger wahrgenommen wird.
b) Strukturiertes Peer-Austausch	Etablierung einer Community of Practice (als Rahmen für die Erprobung der designbasierten Intervention)	Fokussierung: Klare Aufgaben und Moderation verhindern oberflächlichen Smalltalk. Dies führt zu einer tieferen fachlichen Durchdringung und gegenseitigen methodischen Beratung.
c) Sichtbarkeit gemeinsamer Hürden	Psychische Entlastung und Stärkung der Resilienz	Normalisierung: Die Erkenntnis, dass „Strukturdilemmata“ (Projekt vs. Promotion) systemisch bedingt und keine individuellen Defizite sind, wirkt entlastend und setzt kognitive Ressourcen für die Forschung frei.

d) Programmbegleitforschung als Ermöglicherin	Aktive Nachwuchsförderung im Programm-kontext	Katalysator-Effekt: Die Forschenden agieren als Brückenbauer zwischen den 17 dezentralen Projekten. Sie schaffen den Rahmen, den die hierarchischen Projektstrukturen allein oft nicht bieten können.
---	---	---

Die Erkenntnisse aus der Analyse dieses ersten Prototyps bildeten die Grundlage für die Entwicklung eines weiterentwickelten Austauschformats, das aktuell in einer mehrstufigen Form erprobt wird (Prototyp II). Im folgenden Kapitel wird daher zunächst das methodische Vorgehen der designbasierten Untersuchung beschrieben, bevor anschließend die Entwicklung und Analyse der Workshop-Prototypen dargestellt wird.

4.0 Implementationsphase: Iterative Entwicklung, Durchführung und Evaluation der Prototypen

4.1 Prototyp 1 (2023)

Umsetzung

Im Rahmen der Programmbegleitforschung wurde ein Austauschworkshop für den wissenschaftlichen Nachwuchs im InnoVET-Programm entwickelt, der als eine zentrale Methode zur Förderung der Vernetzung und des Erfahrungsaustauschs zwischen den teilnehmenden Doktorand:innen diente. Auf dieser Grundlage wurde ein erstes, niedrigschwelliges Online-Austauschtreffen konzipiert, das primär dem Kennenlernen der Teilnehmenden sowie der gemeinsamen Erhebung von Bedarfen und Herausforderungen dienen sollte. Der Fokus lag dabei bewusst auf einem offenen, dialogischen Format, um die Perspektiven der Promovierenden (teilnehmenden WMQ) selbst in den Mittelpunkt zu stellen und nicht ausschließlich auf vorab definierte Annahmen zurückzugreifen. Aus den über die Einladung und Anmeldung ermittelten Daten wurde durch die Programmbegleitung eine Landkarte erstellt, die zu Beginn der Veranstaltung den Teilnehmenden zeigte, wer wo in welchem Projekt forscht, um ihnen einen Überblick zu geben.

Die konkreten Unterstützungsbedarfe wurden somit nicht im Vorfeld abschließend festgelegt, sondern im Rahmen dieses ersten Treffens im direkten Austausch mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs erhoben und gemeinsam reflektiert. Dieses Vorgehen entspricht dem designbasierten Ansatz der Programmbegleitforschung, bei dem Interventionen iterativ entwickelt und auf Basis empirischer Rückmeldungen weiter ausgestaltet werden. Die im ersten Austausch identifizierten Herausforderungen und Bedarfe bilden die Grundlage für die Weiterentwicklung des Formats und werden im folgenden Kapitel im Hinblick auf die konkrete Ausgestaltung (Struktur, Moderation und methodische Elemente) des Austauschkonzepts vertieft analysiert.

Der interaktiv gestaltete Workshop richtete sich an wissenschaftliche Mitarbeitende aus verschiedenen InnoVET-Projekten, die eine

Qualifizierungsarbeit im Rahmen des Programms anstreben. Er fand im September 2023 mit einer 90-minütigen Dauer als Onlinekonferenz via Webex statt. Um den wissenschaftlichen Standards des DBR-Paradigmas zu entsprechen, wurde die Durchführung an ein **systematisches, triangulierendes Datenerhebungsdesign** gekoppelt, das eine methodische Trennung zwischen Fremdbeobachtung und Selbstreflexion vorsieht:

1. **Strukturierte Fremdbeobachtung (Perspektive der Forschung/Design-Ebene):** Vier Programmbegleitforscherinnen agierten in einer Doppelrolle als Designerinnen und teilnehmende Beobachterinnen. Während der Moderation der Kleingruppen führten sie eine systematische Fremdbeobachtung durch, die über strukturierte Beobachtungsbögen und fortlaufende Verlaufsprotokolle dokumentiert wurde. Zur methodischen Verdichtung der interaktiven Prozesse wurde zudem eine visuelle Synthese in Form einer Sketchnote erstellt.
2. **Dokumentierte Selbstreflexion (Perspektive der Praxis/Teilnehmenden-Ebene):** Die elf teilnehmenden Doktorand:innen generierten über ein kollaboratives Online-Whiteboard (Miro) eigenständig qualitative Daten. Diese Datengenerierung verlief leitfadengestützt entlang von fünf operationalisierten Kernfragen zum Forschungs- und Kooperationsstand:
 - Wo steht ihr im Forschungsprozess?
 - Was sind Herausforderungen bei der Forschungsarbeit?
 - Wie läuft die Kooperation mit der Praxis?
 - Welche Lösungsansätze wurden bislang gefunden?
 - Wo gibt es einen Kooperationswunsch?

Der methodische Prozess der Datenkonkretisierung folgte einer strikten Sequenzierung: Auf die individuelle schriftliche Fixierung der Befunde auf dem Online-Whiteboard folgte eine vertiefende mündliche Diskussion in zwei getrennten Kleingruppen. Anschließend wurden die Ergebnisse im Plenum zusammengeführt, um übergeordnete Gemeinsamkeiten und Muster zu identifizieren. Der kollaborative Charakter des DBR-Ansatzes zeigte sich zudem darin, dass die Teilnehmenden sich gegenseitig Peer-Feedback gaben und individuelle Verabredungen für den weiteren Transfer trafen.

Nach einer kurzen Einführung und Impulsen aus der trilateralen Begleitforschung auf Programmebene erfolgte der Austausch in Kleingruppen, in denen die elf Teilnehmenden aktuelle Herausforderungen in ihren Forschungsarbeiten – moderiert durch Forscherinnen der Programmbegleitforschung und medial durch ein Online-Whiteboard zum Sammeln von Notizen gestützt – diskutierten. Die Teilnehmenden konnten ihre bisherigen Erfahrungen teilen und gemeinsam nach Lösungen für bestehende Hürden suchen. Das übergeordnete Ziel des Workshops war es, eine Plattform zu bieten,

auf der die wissenschaftlichen Nachwuchskräfte ihre Arbeiten reflektieren und Impulse für die weitere Forschungsarbeit und -vernetzung erhalten konnten. Abschließend wurden die Ergebnisse der Gruppen im Plenum präsentiert und weitere Themen für zukünftige Treffen erörtert.

Designprinzipien der Austausch- und Netzwerkimervention

Ein zentrales Designprinzip (DP1) bestand in der konsequenten Anschlussfähigkeit des Formats an die individuellen Dissertationsprozesse der Teilnehmenden (vgl. Tabelle 3). Vor dem Hintergrund der hohen Arbeitsbelastung durch projektbezogene Aufgaben wurde das Austauschformat bewusst so gestaltet, dass es nicht als zusätzliche Anforderung wahrgenommen wird, sondern unmittelbar an den Stand, die Fragestellungen und die Herausforderungen der jeweiligen Promotionsvorhaben anknüpft. Dies erwies sich als Voraussetzung für eine aktive Beteiligung und die Wahrnehmung des Formats als unterstützend.

Eng damit verbunden ist das Prinzip des strukturierten und moderierten Peer-Austauschs (DP2). Die Heterogenität der Projekte, institutionellen Einbettungen und Promotionsbedingungen machte offene Netzwerkformate wenig zielführend. Stattdessen wurden klar strukturierte Austauschphasen mit leitenden Fragestellungen, definierten Zeitfenstern und moderierender Begleitung eingesetzt. Diese Struktur ermöglichte es den Teilnehmenden, ihre Erfahrungen systematisch zu reflektieren und mit anderen in Beziehung zu setzen.

Ein weiteres zentrales Prinzip (DP3) war die gezielte Sichtbarmachung gemeinsamer Herausforderungen im Programmkontext. Individuell wahrgenommene Probleme – etwa das Spannungsverhältnis zwischen Projektarbeit und Promotionsanforderungen – wurden in kollektive Reflexionsprozesse überführt. Diese geteilte Problematisierung wirkte entlastend und eröffnete Räume für gegenseitige Unterstützung und gemeinsame Lösungsansätze.

Das vierte Designprinzip (DP4) beschreibt die systematische Nutzung von Teilnehmendenfeedback zur fortlaufenden Anpassung des Formats, wodurch eine schrittweise Passung der Intervention an unterschiedliche Kontextbedingungen der Programme erreicht wird. Als integraler Bestandteil der formativen Evaluation der DBR-Intervention wurde ein systematisches Feedbackverfahren implementiert, um direktes methodisch-didaktisches Datenmaterial für den nächsten Redesign-Zyklus zu generieren. Hierzu wurde auf dem Online-Whiteboard ein separater, strukturierter Evaluationsbereich eingerichtet. Die Erhebung erfolgte asynchron und textbasiert über zwei qualitative Kategorien: Das positive Feedback und der empfundene Mehrwert wurden über den Impuls *„Das nehme ich mit nach Hause“* operationalisiert (z. B. „Austausch hilft immer, andere mögliche Wege zu betrachten“), während konstruktive Optimierungsvorschläge für zukünftige Iterationsschleifen über den Impuls *„Das würde ich anders gestalten“* (z. B. „Der Zeitpunkt des Austausches sollte zu Projektbeginn sein und nicht zum Ende der Projektlaufzeit“) systematisch erfasst wurden. Dieses Prinzip war für

die Entwicklung des Austauschworkshops im InnoVET-Programm zentral, da die konkreten Unterstützungsbedarfe des wissenschaftlichen Nachwuchses bewusst nicht im Voraus festgelegt, sondern im direkten Austausch im Rahmen des ersten Online-Treffens erhoben wurden. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse – etwa zu Herausforderungen in Promotionsprozessen und Vernetzungsbedarfen – bilden die empirische Grundlage für die iterative Weiterentwicklung des Formats.

Schließlich ergänzt das fünfte Designprinzip (DP5) diesen Ansatz, indem die Programmbegleitforschung hier nicht nur analytisch, sondern explizit als gestaltende Akteurin verstanden wurde, die die Konzeption, Moderation und Weiterentwicklung der Intervention übernimmt. Durch Instrumente wie die zu Beginn erstellte Projektlandkarte sowie die moderierten Kleingruppendiskussionen wurde ein strukturierter, zugleich offener Raum für Erfahrungsaustausch und Vernetzung geschaffen. Insgesamt ermöglichte die Kombination beider Designprinzipien eine kontinuierlich rückkopplungsbasierte und zugleich aktiv gestaltete Entwicklung des Formats, das sich damit eng an den Bedarfen der Promovierenden orientiert und zugleich seine konzeptionelle Weiterentwicklung systematisch aus der Interaktion mit der Zielgruppe ableitet. Förderlich für die Offenheit der Teilnehmenden erwies sich die eingenommene Rolle der Begleitforschung auch dahingehend, dass eben jene keine „nach Zuwendungsrecht prüfende“ oder den individuellen Projekterfolg evaluierende war.

Tabelle 3: Konkrete Ausgestaltung der Designprinzipien der Austausch- und Netzwerkintervention für Promovierende in bildungspolitischen Förderprogrammen für Prototyp I (eigene Darstellung)

Nr.	Designprinzip	Gestaltungsentscheidung	Begründung / intendierter Wirkmechanismus
DP1	Anschlussfähigkeit an individuelle Dissertationsprozesse	Austauschphasen und Arbeitsaufgaben beziehen sich explizit auf den Stand, die Fragestellungen und die zeitliche Situation der individuellen Promotionsvorhaben	Erhöhung der Relevanz des Formats für die Teilnehmenden; Vermeidung einer zusätzlichen „Programmaufgabe“ neben Projekt- und Promotionsarbeit
DP2	Strukturierter und moderierter Peer-Austausch	Einsatz klarer Austauschformate (z. B. Kleingruppen, Leitfragen, Zeitstruktur, Moderation) statt offener Netzwerksettings	Ermöglicht vertiefte Reflexion, Vergleichbarkeit von Erfahrungen und produktiven Austausch trotz Heterogenität der Projekte
DP3	Sichtbarmachung gemeinsamer Herausforderungen im Programmkontext	Gemeinsame Arbeitsphasen zur Identifikation, Bündelung und Diskussion geteilter	Normalisierung individueller Herausforderungen; Förderung kollektiver Lernprozesse und gegenseitiger Entlastung

		Problemstellungen (z. B. Projekt-Promotion-Spannung)	
DP4	Iterative Weiterentwicklung auf Basis von Rückmeldungen	Systematische Sammlung und Nutzung von Teilnehmendenfeedback zur Anpassung des Formats zwischen den Iterationen	Erhöhung der Passung des Designs an unterschiedliche Programmkonstrukte
DP5	Rolle der Programmbegleit(forsch)ung als gestaltende Akteurin	Programmbegleitung übernimmt Konzeption, Moderation und iterative Weiterentwicklung der Intervention	Erweiterung der Begleitung um eine entwicklungs- und unterstützungsorientierte Funktion

4.2 Reflexion und Weiterentwicklung

Im Rahmen des Design-Based Research Prozesses ist die systematische Evaluation der ersten Intervention entscheidend, um das Design für nachfolgende Zyklen zu schärfen. Basierend auf den Mitschriften der teilnehmenden Beobachtung und dem interaktiven Miro-Feedback lassen sich die Ergebnisse wie folgt zusammenfassen:

Evaluation und identifizierter Modifikationsbedarf

Die erste Durchführung der Intervention wurde von den teilnehmenden WMQ grundsätzlich positiv rezipiert. Besonders hervorgehoben wurde der Gewinn an Transparenz hinsichtlich der unterstützenden Rolle der Programmbegleitforschung im Wissenstransfer. Das Format ermöglichte erstmals eine gezielte Sichtbarkeit der anderen Promovierenden im Programm, was die Identifikation mit einer übergeordneten Forschungsgemeinschaft stärkte. Als zentraler Mehrwert wurde der problemorientierte Austausch zu den „Baustellen“ im spezifischen InnoVET-Kontext bewertet; hier konnten durch das Aufzeigen bereits gefundener Lösungswege wertvolle Synergieeffekte erzielt werden.

Trotz dieser Erfolge offenbarte die Evaluation deutliche Ansatzpunkte für eine strukturelle Überarbeitung des Interventionsdesigns:

Zeitliche Verankerung und Kontinuität: Ein kritischer Punkt war der späte Zeitpunkt der ersten Intervention im Programmdurchlauf. Da das Format erst in einer fortgeschrittenen Phase initiiert wurde, erwies es sich als schwierig, die Teilnehmenden für eine langfristige Reihe zu gewinnen, da viele bereits ihre individuellen Strategien (wenn auch isoliert) etabliert hatten. Für zukünftige Zyklen wird daher ein früherer Interventionsstart sowie eine Konzeption als regelmäßige Veranstaltungsreihe (statt eines Einzeltermins) angestrebt.

Systematische Vernetzungscoordination: Um die Vernetzung über die Präsenztermine hinaus zu verstetigen, äußerten die Teilnehmenden den Wunsch nach einer strukturierten Vernetzungsplattform.

Vorgeschlagen wurden die Erstellung und Veröffentlichung von Steckbriefen in einem geschützten digitalen Raum. Dies soll die gezielte Kontaktaufnahme zwischen Personen mit ähnlichen Forschungsthemen oder methodischen Herausforderungen erleichtern.

Balance zwischen Struktur und Offenheit: Während die strukturierte Moderation geschätzt wurde, bestand der Wunsch nach mehr Raum für informellen Austausch. In Anlehnung an Formate des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) soll künftig ein „geschützter Raum“ innerhalb der Veranstaltung reserviert werden, der weniger gesteuert ist und informelle Peer-Gespräche zulässt.

Variabilität der Inputphasen: Zur Steigerung des Nutzwerts und der Motivation sollen die Termine durch themenspezifische Experteninputs angereichert werden. Besonders das Einbeziehen von „Ehemaligen“ (z. B. erfolgreiche InnoVET-Doktorand:innen) wurde als impulsgebend identifiziert, um sowohl methodische Tipps als auch motivationale Unterstützung zu bieten.

4.3 Prototyp 2 (2025-2026): Übertragung und Adaption in einem zweiten Programm

Kontextmodifikation

Im Austausch zwischen fachlicher und forschender Programmbegleitung wurden die Rollen verlagert hin zu a) moderierender Durchführung durch ein Team der fachlichen Programmbegleitung (Praxis) unter b) Beratung, Experteninput einer Programmbegleitforscherin sowie einer Promovierenden aus der ersten Intervention. Die Weiterentwicklung des Designs zum zweiten Prototyp fand damit co-konstruktiv im Sinne des DBR statt.

Der Kontext (Promovierende im bildungspolitischen Förderprogramm zur Verbesserung der Qualität, Attraktivität und Gleichwertigkeit der Berufsbildung) ist ähnlich, unterscheidet sich jedoch dahingehend, dass es sich um Promovierende des Nachfolgeprogramms (InnoVET PLUS) handelt. Somit liegt eine klare Separation der zwei Interventionen vor.

Im InnoVET PLUS-Programm werden 28 Einzel- oder Verbundprojekte mit insgesamt 99 Zuwendungsnehmenden gefördert. Einen Monat nach dem Start des letzten Projekts wurde eine programmweite Bedarfserhebung zur wissenschaftlichen und fachlichen Qualifizierung von Projektmitarbeitenden initiiert. Diese zielte darauf ab, Qualifizierungsaktivitäten im Programmkontext systematisch sichtbar zu machen und als Bestandteil von Professionalisierungsprozessen in innovationsorientierten Förderstrukturen zu erfassen. In einem ersten Schritt wurden alle 99 Projektleitungen adressiert, um einen Überblick über geplante Qualifizierungsvorhaben zu gewinnen. Im Fokus standen dabei insbesondere akademische Qualifizierungen (Bachelor- und Masterarbeiten, Promotionen, Habilitationen), aber auch weiterführende berufliche Qualifikationen wie bspw. ein Ausbildungsmeister für Ausbau- und Versorgungstechnik, der eine Teilzeit-Weiterbildung zum Meister für Elektrotechnik – Energie- und

Gebäudetechnik plante. Die Projektleitungen wurden gebeten, entsprechende Personen sowie deren Qualifizierungsziele zu benennen oder eine Rückmeldung zu geben, sofern keine Qualifizierungsvorhaben vorgesehen sind. Diese erste Erhebungsstufe diente der Exploration des Feldes und der Identifikation relevanter Akteursgruppen im Spannungsfeld von Projektarbeit, Qualifizierung und Transfer. Auf Basis des positiven Rücklaufs und der Interessensbekundungen von insgesamt 40 Qualifizierungsinteressierten wurde in einem zweiten Schritt eine vertiefende Befragung mittels schriftlichen Fragebogens durchgeführt. Ziel war es, differenzierte Einblicke in die Ausgestaltung der Qualifizierungsvorhaben sowie deren Einbettung in projektförmige Innovationsprozesse zu gewinnen. Dabei wird deutlich, dass Qualifizierung in solchen Programmen nicht isoliert, sondern als Teil von Wissensproduktion und Kompetenzentwicklung im Projektkontext verstanden werden muss (vgl. Mohr, 2024). Der eingesetzte Fragebogen umfasste 23 Fragen und war thematisch mehrdimensional angelegt. Neben personenbezogenen Angaben und Informationen zur Betreuungssituation wurden insbesondere Inhalte, Zielsetzungen und zeitliche Rahmenbedingungen der Qualifizierungsarbeiten erfasst. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf dem Bezug der Qualifizierungsarbeiten zu den jeweiligen InnoVET PLUS-Projekten. Hier wurden sowohl die konkreten Aufgabenprofile der sich Qualifizierenden als auch der Grad der inhaltlichen Einbindung der Qualifizierungsarbeiten erhoben. Damit wird der Frage nachgegangen, inwiefern Qualifizierung als integraler Bestandteil projektförmiger Innovationsprozesse realisiert wird. Darüber hinaus zielte die Befragung darauf ab, Erkenntnisse zu förderlichen und hemmenden Rahmenbedingungen zu gewinnen. Die Ergebnisse zeigen, dass insbesondere organisationale Einbettung, Zeitressourcen und Betreuung zentrale Einflussfaktoren darstellen. Diese Befunde lassen sich im Kontext aktueller Diskussionen zur Rolle betrieblicher und projektbezogener Lern- und Qualifizierungsprozesse einordnen (vgl. Peitz, Müller-Wegner & Ertl, 2023). Abschließend wurde das Interesse an projektübergreifenden Austauschformaten erhoben. Dies knüpft an die zunehmende Bedeutung von Transfer und Vernetzung im Kontext von Förderprogrammen an, da die nachhaltige Wirkung von Innovationen maßgeblich von ihrer Verbreitung und Verstetigung abhängt (vgl. Peitz & Ertl, 2024b). Die Ergebnisse dieser zweistufigen Erhebung bilden eine Grundlage, um Qualifizierungsaktivitäten systematisch zu analysieren und darauf aufbauend geeignete Unterstützungs- und Austauschformate zu entwickeln. Ziel ist es, die Sichtbarkeit von Qualifizierung zu erhöhen, projektübergreifende Synergien zu fördern und einen Beitrag zur nachhaltigen Verankerung von Qualifizierung in innovationsorientierten Programmen der Berufsbildung zu leisten.

In InnoVET nahmen an dem Austauschworkshop elf wissenschaftliche Projektakteurinnen und -akteure mit Qualifizierungsarbeiten teil, wobei die Gesamtzahl dieser Zielgruppe im Programm nicht systematisch erfasst ist. In InnoVET PLUS hingegen konnte diese Gruppe über einen Fragebogen mit rund 40 Personen deutlich klarer identifiziert und abgegrenzt werden. Von diesen beteiligten sich elf Personen am ersten Durchlauf des Prototyps II. Dieses Resultat weist

auf eine vergleichbare absolute Beteiligung hin, zeigt jedoch eine präzisere empirische Fundierung der Gesamtzielgruppe im Vergleich zu InnoVET hin. Während in InnoVET ein einmaliges Treffen am Ende der Programmlaufzeit stattfand, ermöglicht InnoVET PLUS ein frühzeitigeres Vorgehen, das eine fundiertere Zielgruppenerfassung und evidenzbasierte Weiterentwicklung des Formats ermöglicht.

Tabelle 4: Modifikationen des Designs durch Weiterentwicklung des ersten Prototyps für Prototyp II (eigene Darstellung)

Ursprüngliches Prinzip	Modifikation/ Erweiterung	Neues Designprinzip (Refined)
Anschlussfähigkeit	Einbettung in die zeitliche Logik des Programms	DP1: Prozessale Synchronität. Interventionen müssen frühzeitig im Projektlebenszyklus starten, um als fester Bestandteil der Qualifizierungsbiografie akzeptiert zu werden.
Strukturierter Peer-Austausch	Ergänzung um asynchrone Vernetzungselemente	DP2: Transparente Vernetzungsarchitektur. Über synchrone Treffen hinaus bedarf es einer digitalen Infrastruktur (Steckbriefe/Plattform), um die Sichtbarkeit der Akteur:innen dauerhaft zu gewährleisten.
Sichtbarkeit gemeinsamer Hürden	Wunsch nach informellen, ungestörten Räumen	DP3: Kontrollierte Offenheit. Innerhalb eines moderierten Rahmens müssen explizit „unbeobachtete“ Zeitfenster für den informellen Austausch geschaffen werden (Safe Spaces).
Programmbegleitung und Begleitforschung als Ermöglicherin	Integration externer Expertise und Vorbilder	DP4: Multi-Perspektivität. Die Rolle der Ermöglicherin umfasst auch die Kuration von externem Input (z. B. Alumni/Expert:innen), um die motivationale und fachliche Relevanz zu steigern.

Die Ergebnisse des ersten Zyklus verdeutlichen, dass das Format zwar eine wichtige Lücke in der Vernetzung schließt, seine volle Wirkung jedoch nur entfalten kann, wenn es frühzeitiger und verstetigter im Programmdurchlauf verankert wird. Der Wunsch der Teilnehmenden nach einer Kombination aus strukturierter Moderation, informellem Freiraum und gezieltem Experten-Input führt zu einer Neuausrichtung des Interventionsdesigns: Weg von einem isolierten Einzeltermin, hin zu einer hybriden Begleitstruktur. Diese kombiniert regelmäßige Online-Austauschphasen mit einer dauerhaften digitalen Vernetzungsplattform. Damit wird der Fokus von der reinen Problemanalyse hin zu einer proaktiven, ressourcenorientierten Professionalisierungsunterstützung verschoben.

Darüber hinaus zeigte sich die Bedeutung der Verknüpfung von Informationsangeboten mit reflexiven Austauschphasen. Kurze Input-Elemente zu strukturellen Rahmenbedingungen der Promotion oder zur Logik des Förderprogramms dienten als gemeinsame Bezugspunkte und förderten ein informierteres Verständnis der eigenen Situation. In Kombination mit dialogischen Formaten unterstützte dies Orientierungsprozesse der Teilnehmenden.

Design des zweiten Prototyps

Die zweite Intervention wurde als virtuelles Auftakttreffen unter dem Titel „Austausch gestalten – Impulse, Begegnungen und Dialoge. Interdisziplinäre Vernetzung des wissenschaftlichen Nachwuchses InnoVET PLUS“ konzipiert. Ziel des Formats war es, aufbauend auf den Ergebnissen der Explorationsphase beim ersten Prototyp einen strukturierten Raum für Austausch, Reflexion und Vernetzung zu schaffen. Dabei wurde das didaktische Design bewusst entlang der Dimensionen Moderation, Struktur und Materialität gestaltet, um sowohl individuelle als auch kollektive Lernprozesse anzuregen (vgl. Kap. 2.2). Abhängig von der Evaluation soll der zweite Prototyp als Reihe gestaltet werden, in dem die Teilnehmenden sich kontinuierlich und in ihren jeweiligen Entwicklungsprozessen austauschen und gegenseitig unterstützen.

Moderation: Die Moderation folgte einem hybriden Ansatz aus zentral gesteuerter Rahmung und teilnehmendengetragener Interaktion. Während die Begrüßung, inhaltliche Impulse sowie der Abschluss durch die Programmkoordination und die Programmbegleitforschung übernommen wurden, wurde der Austausch in den Kleingruppen bewusst geöffnet und teilweise in Selbstmoderation der Teilnehmenden angelegt. Ziel war es, einerseits Orientierung und thematische Fokussierung zu gewährleisten, andererseits aber auch Eigenaktivität, Peer-Learning und dialogische Prozesse zu fördern. Ergänzend übernahmen Expertinnen (Begleitforschung, promovierte Alumna) Impulsrollen, um sowohl wissenschaftliche Einordnung als auch praxisnahe Erfahrungswerte einzubringen.

Struktur: Das Format weist eine klar gegliederte, phasierte Struktur auf, die zwischen Input, individueller Positionierung und kollektiver Reflexion wechselt. Nach einer einführenden Phase (Begrüßung und Impulse) wurde mit einer Vorstellungsrunde im Plenum ein gemeinsamer Überblick über die Teilnehmenden und ihre Forschungsvorhaben geschaffen. Darauf aufbauend folgte der zentrale Austausch in Kleingruppen, in dem aktuelle Herausforderungen, Erfahrungen und Kooperationsbedarfe diskutiert wurden. Die abschließende Ergebnispräsentation im Plenum diente der Sichtbarmachung kollektiver Themen und der Verdichtung von Erkenntnissen. Die Struktur folgt damit einem typischen designbasierten Aufbau aus Aktivierung, Vertiefung und Reflexion.

Materialität: Zur Unterstützung der Austauschprozesse wurden gezielt strukturierende Materialien und digitale Werkzeuge eingesetzt. Dazu zählten vorbereitete Leitfragen für die Vorstellungsrunde und die Kleingruppenphasen, die im Chat bereitgestellt wurden, sowie visuelle Elemente (z. B. Schaubilder zu Vorabergebnissen), die in der Einführungsphase Orientierung boten. Ergänzend wurden interaktive Tools (z. B. Mentimeter) optional zur Aktivierung und Meinungsabfrage eingesetzt. Diese Materialien dienten dazu, Diskussionen zu fokussieren, Vergleichbarkeit zwischen den Gruppen zu ermöglichen und Ergebnisse anschlussfähig zu machen.

Tabelle 5: Überblick über Ablauf und Design Prototyp II (eigene Darstellung)

Zeit	Phase	Moderation	Struktur (didaktische Funktion)	Materialität / Tools
10:45 – 11:00	Ankommen & Technik-Check	Organisation / Technik-Support	Niedrigschwelliger Einstieg, Sicherstellung Teilnahme	Webex, Technikcheck
11:00 – 11:10	Begrüßung & Überblick	Programmkoordination	Rahmung, Zielklärung, Orientierung	Präsentation, Schaubild Vorabbefragung
11:10 – 11:30	Impuls-vor-träge	Expertinnen (Begleitforschung, ehemalige Doktorandin aus dem Vorgängerprogramm)	Inhaltliche Aktivierung, Perspektivenerweiterung	Präsentation, ggf. Titel der Promotionen
11:30 – 11:45	Vorstellungsrunde (Plenum)	Moderiert	Transparenz über Teilnehmende, Aktivierung	Leitfragen im Chat, ggf. Mentimeter
11:45 – 12:10	Austausch in Kleingruppen	Teilweise Selbstmoderation	Vertiefung, Peer-Austausch, kollektive Reflexion	Leitfragen im Chat, Breakout-Räume
12:10 – 12:25	Ergebnispräsentation	Moderiert	Verdichtung, Sichtbarmachung gemeinsamer Themen	Mündliche Berichte, ggf. Notizen
12:25 – 12:30	Abschluss & Ausblick	Programmkoordination	Transfer, Perspektivbildung, Anschlussfähigkeit	Hinweise, ggf. nächste Termine

Formative Evaluation des zweiten Prototyps

Für die formative Evaluation und qualitative Absicherung des weiterentwickelten Prototyps II (InnoVET PLUS) wurde das methodische Vorgehen im Sinne des DBR-Ansatzes modifiziert und an die veränderte Rollenarchitektur angepasst. Das co-konstruktive Design spiegelte sich in einer erweiterten Triangulation der Datenquellen wider, um eine rein subjektive Evaluation auszuschließen und wissenschaftliche Standards zu sichern:

- *Multiperspektivische Beobachtungsdaten:* Die qualitative Prozessdokumentation basierte auf den systematischen Beobachtungsnotizen der beratenden Begleitforscherin (Forschungsperspektive) im Abgleich mit den strukturierten Reflexionsdaten der zwei Moderatorinnen/Designerinnen aus der fachlichen Programmbegleitung (Praxisperspektive).
- *Direktes quantitativ-qualitatives Teilnehmendenfeedback:* Unmittelbar im Anschluss an den Workshop wurde noch innerhalb der Webex-Sitzung eine synchrone Befragung mittels des Umfragetools *Mentimeter* durchgeführt. Dieses Erhebungsinstrument umfasste mehrere standardisierte und halboffene Fragen, die gezielt auf die Bewertung der einzelnen

Designkomponenten (Struktur, Materialität, Moderationsrahmen) ausgerichtet waren.

Durch diese methodische Verknüpfung von kriteriengeleiteter Fremdbeobachtung (Forscherin und Praxis-Moderatorinnen) und dem unmittelbaren, standardisierten Live-Feedback der teilnehmenden Doktorand:innen über Mentimeter wurde eine robuste empirische Basis geschaffen. Die Ergebnisse zeigen insgesamt eine überwiegend positive und aktivierende Wahrnehmung des weiterentwickelten Formats. In der assoziativen Verdichtung (Wortwolke) dominierten Begriffe wie „Erfahrungen“, „inspirierend“, „motivierend“, „klärend“ sowie „anregend“.

Ergänzend wurden Aspekte wie *„Impulse und Anknüpfung“* sowie *„Fragen“* hervorgehoben. Dies deutet darauf hin, dass der Austausch insbesondere als erfahrungsbasiert, reflexionsanregend und anschlussfähig wahrgenommen wurde. Die offenen Rückmeldungen zu den individuellen „Aha-Momenten“ verweisen auf mehrere inhaltliche Schwerpunktsetzungen. In diesen Rückmeldungen zeigte sich, dass die Teilnehmenden insbesondere die bestehenden Schnittmengen zwischen unterschiedlichen Projekten wahrgenommen haben. Darüber hinaus wurde die Bedeutung einer engen Verknüpfung von Projektarbeit und wissenschaftlicher Qualifizierung hervorgehoben. Zugleich wurden Fragen zur Einbettung und Legitimation solcher Promotionsprojekte innerhalb der jeweiligen Projektkontexte aufgeworfen. Ebenfalls thematisiert wurden Überlegungen, inwiefern Aspekte der Verwertbarkeit sowie Transferperspektiven bereits frühzeitig in den Projektverlauf integriert werden sollten. Ergänzend wurden einzelne Beiträge als eine Art „Schaufenster“ für andere Projekte interpretiert, während ein positives Mindset als zentraler Gelingensfaktor benannt wurde.

Diese Rückmeldungen verdeutlichen, dass der Austausch nicht nur informationsorientiert wirkte, sondern insbesondere Reflexionsprozesse angestoßen und Orientierungswissen im Spannungsfeld von Projektumsetzung und wissenschaftlicher Qualifizierung generiert hat. In Bezug auf die intendierten Vernetzungswirkungen lässt sich aus den Rückmeldungen ableiten, dass erste Ansätze von Austausch und Anschlussfähigkeit wahrgenommen wurden, auch wenn der Grad der Vernetzung noch als ausbaufähig einzuschätzen ist. Die Abfrage zu zukünftigen Austauschformaten zeigt eine klare Präferenz für interaktive und dialogorientierte Formate. Besonders häufig wurden Formate genannt, die Kleingruppenarbeit, moderierte Diskussion oder offenen Austausch ermöglichen (höchste Zustimmung), gefolgt von Formaten der gegenseitigen Beratung mit Kurzvorstellung der eigenen Arbeit. Klassische Formate mit reinem Experteninput wurden hingegen nicht nachgefragt.

Insgesamt wurde durch die Befragung deutlich, dass der größte Mehrwert des Formats im direkten Austausch von Erfahrungen und im gemeinsamen Diskutieren liegt. Vernetzung entsteht dabei vor allem dann, wenn die Teilnehmenden aktiv eingebunden sind und weniger durch reine Vorträge. Für zukünftige Veranstaltungen bietet es sich daher an, noch stärker auf interaktive Formate zu setzen, zum Beispiel

durch strukturierte Kleingruppen oder Formate der gegenseitigen Beratung. Es zeigt sich, dass solche beteiligungsorientierten und reflexiven Formate besonders gut geeignet sind, Austausch, Vernetzung und Transfer in der Projektarbeit zu fördern.

5.0 Diskussion

Im Folgenden werden die drei Forschungsfragen entlang dieser Zielsetzung diskutiert und im Lichte bestehender Literatur sowie der empirischen Erkenntnisse aus den beiden Prototypen eingeordnet.

5.1 Herausforderungen und Unterstützungsbedarfe von Promovierenden im Programmkontext (F1)

Die Ergebnisse bestätigen zunächst zentrale Annahmen der Literatur zur Situation von Promovierenden, erweitern diese jedoch um eine spezifische programmkontextuelle Perspektive. Während bestehende Studien (z. B. Byrne et al., 2026; Lee, 2018; McAlpine & Amundsen, 2011) insbesondere die Herausforderungen individueller Promotionsprozesse – etwa Selbstorganisation, Isolation oder unklare Karriereperspektiven – betonen, zeigen die vorliegenden Befunde, dass sich diese Herausforderungen im Kontext groß angelegter Förderprogramme qualitativ verschieben und überlagern.

Insbesondere das Spannungsfeld zwischen Projektlogik und wissenschaftlicher Qualifizierung, das bereits theoretisch (vgl. Kap. 2.1) beschrieben wurde, konnte empirisch rekonstruiert werden – obgleich das Sampling sehr klein und mit Vorsicht zu interpretieren ist. Promovierende agieren in einer Doppelrolle, in der sie sowohl zur Zielerreichung projektförmiger Innovationsprozesse beitragen als auch eigenständige wissenschaftliche Arbeiten verfolgen. Diese Konstellation führt zu spezifischen Herausforderungen, etwa in Bezug auf Zeitallokation, Rollenklarheit und die Vereinbarkeit unterschiedlicher Erwartungshorizonte. Die im ersten Prototyp identifizierten Bedarfe – insbesondere nach Austausch über „Baustellen“, nach Orientierung im Programmkontext sowie nach Sichtbarkeit anderer Promovierender – verdeutlichen, dass diese Spannungen nicht primär individuell, sondern strukturell bedingt sind.

Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse, dass ein zentrales Defizit nicht nur in der individuellen Unterstützung, sondern in der fehlenden strukturellen Einbettung von Qualifizierungsprozessen im Programm liegt. Die zunächst geringe Sichtbarkeit der Zielgruppe in InnoVET sowie die aufwändige Erreichbarkeit über dezentrale Strukturen verweisen auf eine fehlende systematische Integration von Nachwuchsförderung in die Programmarchitektur. Im Vergleich dazu zeigt die zweite Intervention in InnoVET PLUS mit der Identifikation von ca. 40 sich Qualifizierenden eine deutlich stärkere strukturelle Verankerung und Sichtbarkeit dieser Akteur:innengruppe.

Ein weiterer zentraler Befund betrifft die Bedeutung sozialer Einbindung im Sinne von Communities of Practice. Die empirischen Ergebnisse aus beiden Prototypen bestätigen die theoretische Annahme, dass Lernen und Professionalisierung wesentlich durch soziale Austauschprozesse geprägt sind. Die positive Wahrnehmung

der Workshops – insbesondere in Bezug auf Reflexion, Motivation und Anschlussfähigkeit – unterstreicht, dass Promovierende nicht nur fachliche, sondern auch soziale und identitätsbezogene Unterstützungsbedarfe aufweisen. Damit wird deutlich, dass Netzwerkformate – geleitet durch eine Programmbegleitung – eine zentrale Funktion für die Bearbeitung dieser Bedarfe übernehmen können.

5.2 Designprinzipien für Austausch- und Netzwerkformate (F2)

Die aus der Intervention abgeleiteten Designprinzipien konkretisieren und differenzieren bestehende Erkenntnisse zu wissenschaftlichen Netzwerkformaten sowie zu kollaborativen Lernumgebungen. Während die einschlägige Literatur (z. B. Dillenbourg, 1999) allgemein die Bedeutung von Struktur, Moderation und Interaktion betont, zeigen die vorliegenden Ergebnisse, wie diese Prinzipien im spezifischen Kontext bildungspolitischer Förderprogramme operationalisiert werden können.

Die Prinzipien der Anschlussfähigkeit (DP1), des strukturierten Peer-Austauschs (DP2) und der Sichtbarmachung gemeinsamer Herausforderungen (DP3) bestätigen weitgehend bestehende theoretische Annahmen, werden jedoch durch die empirischen Erkenntnisse kontextualisiert. Insbesondere die hohe Relevanz der Anschlussfähigkeit an individuelle Dissertationsprozesse verdeutlicht, dass Austauschformate nur dann wirksam sind, wenn sie unmittelbar an die Arbeitsrealität der Teilnehmenden anschließen und nicht als zusätzliche Belastung wahrgenommen werden. Dies stellt eine wichtige Ergänzung zu allgemeinen Konzepten kollaborativen Lernens dar.

Darüber hinaus leisten die Designprinzipien DP4 und DP5 einen spezifischen Beitrag zur DBR-orientierten Gestaltung von Interventionen. Die iterative Weiterentwicklung auf Basis von Feedback (DP4) entspricht zwar dem grundlegenden DBR-Paradigma (vgl. Reinmann, 2005; Design-Based Research Collective, 2003), wird hier jedoch konkret auf die Gestaltung sozialer Austauschformate angewendet. Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass insbesondere die offene, explorative Anlage des ersten Prototyps entscheidend war, um Bedarfe überhaupt sichtbar zu machen und das Design evidenzbasiert weiterzuentwickeln.

Das Prinzip der Programmbegleitforschung als gestaltende Akteurin (DP5) geht über bestehende Ansätze hinaus. Während Programmbegleitforschung traditionell eher evaluativ ausgerichtet ist, zeigt die vorliegende Studie, dass eine aktive, gestaltende Rolle entscheidend zur Entwicklung wirksamer Unterstützungsformate beitragen kann. Die Kombination aus Moderation, methodischer Strukturierung und inhaltlicher Rahmung erwies sich als zentral für die Qualität der Austauschprozesse.

Die Weiterentwicklung der Designprinzipien im zweiten Prototyp verdeutlicht zudem die Kontextsensitivität designbasierter Interventionen. Aspekte wie die frühzeitige Einbettung in den

Projektverlauf (prozessuale Synchronität), die Ergänzung durch asynchrone Vernetzungsstrukturen oder die Integration informeller Austauschräume erweitern die ursprünglichen Prinzipien und zeigen, dass wirksame Designs eine Balance zwischen Struktur und Offenheit erfordern. Diese Differenzierung stellt einen Beitrag zur Weiterentwicklung designbasierter Ansätze im Bereich wissenschaftlicher Netzwerkformate im Kontext bildungspolitischer Förderprogramme dar.

5.3 Beitrag zur designbasierten Programmbegleitforschung und Transferimplikationen (F3)

Die Ergebnisse zeigen, dass die entwickelte Intervention nicht nur zur Unterstützung der Zielgruppe beiträgt, sondern auch die Rolle und das Selbstverständnis von Programmbegleitforschung erweitert. Im Sinne von Design-Based Research wird Programmbegleitung hier nicht als nachgelagerte Evaluation, sondern als integraler Bestandteil von Programmentwicklung verstanden.

Die Intervention fungiert dabei als „Experimentierraum“, in dem sowohl praktische Lösungen als auch theoretische Erkenntnisse generiert werden. Die iterative Entwicklung der Prototypen sowie die systematische Reflexion ihrer Wirkungen ermöglichen es, über Einzelfalllösungen hinaus verallgemeinerbare Designprinzipien abzuleiten. Damit trägt die Studie zur Schärfung des DBR-Ansatzes im Kontext von Governance- und Förderstrukturen bei.

Ein zentraler Beitrag liegt in der Konzeptualisierung von Programmbegleit(forsch)ung als gestaltende, intermediäre Instanz zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik. Diese Rolle erweist sich insbesondere in komplexen Förderprogrammen als relevant, da sie es ermöglicht, Bedarfe frühzeitig zu identifizieren, Interventionen zu entwickeln und Erkenntnisse in die Programmentwicklung zurückzuführen. Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass diese aktive Rolle auch die Akzeptanz und Offenheit der Teilnehmenden fördern kann, da die Programmbegleit(forsch)ung nicht primär als evaluative Kontrollinstanz wahrgenommen wird.

Für den Transfer in vergleichbare Förderkontexte lassen sich mehrere Gestaltungsimplicationen ableiten: Erstens sollten Unterstützungsformate für Promovierende frühzeitig und systematisch in die Programmlogik integriert werden. Zweitens ist eine Kombination aus strukturierten Austauschformaten und informellen Vernetzungsmöglichkeiten erforderlich, um sowohl fachliche als auch soziale Lernprozesse zu unterstützen. Drittens sollte die Programmbegleitung explizit mit einer entwicklungsorientierten Rolle ausgestattet werden, die über klassische Evaluationsaufgaben hinausgeht.

Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse auch Grenzen der Übertragbarkeit. Die spezifischen Rahmenbedingungen von InnoVET und InnoVET PLUS – insbesondere die starke Projektorientierung und die hohe Heterogenität der Akteurskonstellationen – prägen die identifizierten

Bedarfe und Designlösungen. Für andere Förderkontexte ist daher eine kontextsensitive Adaption erforderlich.

5.4 Zusammenfassende Einordnung

Zusammenfassend zeigt sich unseres Erachtens, dass die Verbindung von designbasierter Forschung und Programmbegleit(forsch)ung ein vorteilhafter Ansatz ist, um komplexe Unterstützungsbedarfe in bildungspolitischen Förderprogrammen adressieren zu können. Die Kombination aus theoretischer Fundierung, empirischer Analyse und iterativer Intervention ermöglicht es, sowohl praxisrelevante Lösungen zu entwickeln als auch zur Weiterentwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse beizutragen. Insbesondere die Perspektive auf Austauschformate als gestaltbare soziale Lernräume eröffnet neue Zugänge zur Förderung von Promovierenden im Spannungsfeld von Wissenschaft, Praxis und Politik.

6.0 Fazit und Ausblick

Der vorliegende Beitrag verfolgte das Ziel, auf Basis eines designbasierten Vorgehens Unterstützungsbedarfe von Promovierenden im Kontext bildungspolitischer Förderprogramme zu analysieren, daraus Designprinzipien für Austausch- und Netzwerkformate abzuleiten sowie deren Beitrag zur Weiterentwicklung einer interventionsorientierten Programmbegleitforschung zu reflektieren. Damit adressiert die Studie ein Forschungsdesiderat an der Schnittstelle von wissenschaftlicher Nachwuchsförderung und programmatischer Gestaltung.

Programmbegleit(forsch)ung kann Reflexions- und Dialogräume schaffen, um unterschiedliche Perspektiven zu integrieren und so Innovationsprozesse zu fördern. Sie ist als strukturierter Translations- und Gestaltungsraum zu verstehen, der darauf abzielt, die unterschiedlichen Systemlogiken von Praxis, Wissenschaft und Politik miteinander zu vermitteln. Da Wandel in solchen Kontexten weniger als reines Innovations-, sondern vielmehr als Koordinationsproblem erscheint, trägt eine designorientierte Programmbegleitforschung dazu bei, projektspezifische Erkenntnisse zu systematisieren und in anschlussfähiges Wissen zu überführen. Ein partizipativer, iterativer Ansatz erweist sich hierfür als besonders geeignet, da er Forschung und Praxis nicht nur verbindet, sondern Translation als Wissenstransfer selbst als eigenständige Gestaltungsleistung begreift.

Alle genannten Designprinzipien wurden im Sinne eines iterativen Entwicklungsprozesses überprüft und angepasst. Die Durchführung eines zweiten Prototyps im Nachfolgeprogramm zwei Jahre später ermöglichte es, die Prinzipien in einem veränderten Kontext zu erproben und ihre Übertragbarkeit zu reflektieren. Gleichzeitig zeigt sich, dass die Intervention zunehmend verstetigt werden kann: Auf das zweite Austauschtreffen im März 2026 aufbauend ist ein weiteres Treffen für den Sommer geplant, sodass perspektivisch ein quartalsmäßiger Rhythmus etabliert werden kann. Erste

Rückmeldungen aus der zweiten Durchführung weisen zudem auf den Wunsch hin, zukünftige Formate um kurze Pitch-Formate zu eigenen Forschungsarbeiten in Kleingruppen zu erweitern, um die inhaltliche Tiefe des Austauschs weiter zu erhöhen.

Darüber hinaus deutet sich an, dass die Sichtbarkeit wissenschaftlicher Aktivitäten im Programmkontext weiter gestärkt werden kann, etwa durch eine gezielte Einbindung der Promovierenden in projektinterne Veranstaltungen sowie durch die systematische Nutzung bestehender Infrastrukturen zur Dissemination, beispielsweise über das vom BIBB geführte VET Repository (als zentrales Recherche- und Publikationsinstrument für Berufsbildungsliteratur). Perspektivisch erscheint es zudem vielversprechend, auch projektinterne wissenschaftliche Begleitforschungen stärker in vergleichbare Austausch- und Vernetzungsformate zu integrieren. Erste Ansätze einer solchen Vernetzung deuten darauf hin, dass sich hier ein erweitertes Kooperationsfeld eröffnet, das sowohl für die Programmentwicklung als auch für die wissenschaftliche Erkenntnisproduktion relevant ist und als eigenständiger Untersuchungsgegenstand weiter ausgearbeitet werden könnte.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass die Gestaltung von Austausch- und Netzwerkformaten für Promovierende nicht nur einen Beitrag zur individuellen Qualifizierungsunterstützung leistet, sondern zugleich als Hebel für programmweite Lern- und Translationsprozesse fungieren kann. Damit eröffnet die Verbindung von Design-Based Research und Programmbegleitforschung eine Perspektive, in der Förderprogramme nicht nur als Gegenstand von Evaluation, sondern als gestaltbare Lernsysteme verstanden werden können.

7.0 Literaturverzeichnis

- Aigner, W. (2022). Die Menschen hinter dem dual focus. Rollenverhältnisse in DBR-Projekten und deren Bedeutung für den Forschungsprozess. In U. Konrad & A. Lehmann-Wermser (Hrsg.), *Musikunterricht durch Forschung verändern? Design-Based Research als Chance für Theoriebildung und Praxisveränderung* (S. 69–87).
- Anderson, T. & Shattuck, J. (2012). Design-Based Research. *Educational Researcher*, 41(1), 16–25. <https://doi.org/10.3102/0013189X11428813>
- Ansmann, L., Flickinger, T. E., Barello, S., Kunneman, M., Mantwill, S., Quilligan, S. & Aelbrecht, K. (2014). Career development for early career academics: benefits of networking and the role of professional societies. *Patient education and counseling*, 97(1), 132–134.
- Ansmann, M., Hemkes, B., Kanschä, K., Grattenthaler, H. & Wellhäuser, D. (2025). Innovation und Transfer auf Abruf? Verbreitung und Verstetigung von Innovationen in Programmen der Berufsbildung. *bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online*, 49, 1–25. [https://www.bwpat.de/ausgabe49/ansmann et al bwpat49.pdf](https://www.bwpat.de/ausgabe49/ansmann_et al bwpat49.pdf)
- BMBF (Mai 2021). *Exzellenz fördern. Berufsbildung stärken. Wie die InnoVET-Projekte die berufliche Bildung in Deutschland voranbringen*.
- BMBF (2024). *Förderbekanntmachung InnoVET PLUS: 128 Projektideen eingegangen*. Bundesministerium für Bildung und Forschung. https://www.inno-vet.de/innovet/de/innovet_plus/innovet-plus_node.html
- Breuing, F. & Kremer, H.-H. (2026). Innovations- und Implementationsproblematik in der beruflichen Bildung – Studie zu Verständnissen und Prozessen im Kontext des InnoVET-Programms. *bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online*, 49, 1–32. [https://www.bwpat.de/ausgabe49/breuing kremer bwpat49.pdf](https://www.bwpat.de/ausgabe49/breuing_kremer bwpat49.pdf)
- Byrne, A. L., Flenady, T., Wise, I., Nijkamp, N. & Zupan, B. (2026). Cohort supervision and pedagogy in higher degree research: rethinking the dyadic model. *Frontiers in Education* 10 (1697992). <https://doi.org/10.3389/educ.2025.1697992>
- Daniel-Söltenfuß, D. (2024). Innovativer Transfer oder Transfer von Innovationen? Transfer im Kontext der Entwicklung von Berufsbildungsinnovationen am Beispiel des InnoVET-Programms. *bwp@ Spezial 21: Trilaterales Doktorandenseminar der Wirtschaftspädagogik Köln, Paderborn und des BIBB – Einblicke in Forschungsarbeiten*, 1–23.

- Daniel-Söltenfuß, D., Kremer, H.-H. & Kückmann, M.-A. (2022). Innovations- und Transferprozesse in der beruflichen Bildung als Forschungs- und Entwicklungsgegenstand. Verständnisse, Praktiken und Gestaltung. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 118(4), 684–686. <https://doi.org/10.25162/ZBW-2022-0026>
- Design-Based Research Collective (2003). Design-based research: An emerging paradigm for educational inquiry. *Educational Researcher*, 32(1), 5–8.
- Diettrich, A. & Meyer-Menk, J. (2002). Berufliches Lernen in Netzwerken und Kooperationen – Ansatzpunkte zur Kompetenzerfassung und-zertifizierung. *bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online*, 3, 1–17. [https://www.bwpat.de/ausgabe3/Diettrich Meyer-Menk_bwpat3.pdf](https://www.bwpat.de/ausgabe3/Diettrich_Meyer-Menk_bwpat3.pdf)
- Dillenbourg, P. (1999). *Collaborative learning: Cognitive and computational approaches*. Advances in learning and instruction series. Elsevier Science.
- Dimai, B., Mathies, R. & Welte, H. (2017). "Wer bin ich?" – Rollenambiguität und Selbstverständnis von Forscher/innen in einer gestaltungsorientierten Berufsbildungsforschung als Praxisforschung. *bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online* (33). http://www.bwpat.de/ausgabe33/dimai_mathies_welte_bwpat33.pdf
- Eckelt, M. (2018). Möglichkeiten und Restriktionen der wissenschaftlichen Begleitung von Berufsbildungstransferprojekten. In M. Eckelt, K. Lehmkuhl & S. Wolf (Hrsg.), *Berufsbildung, Arbeit und Innovation: Bd. 46. Duale Ausbildung im Tourismus – das Projekt MENDI: Deutsch griechische Kooperation in der beruflichen Bildung* (S. 145–164). wbv Media.
- Ertl, H. & Peitz, N.-M. (2022). Gemeinsam mehrgleisig an einem Strang. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 118(4), 659–669. <https://doi.org/10.25162/zbw-2022-0024>
- Ertl, H. & Peitz, N.-M. (2023). Schnittstelle zwischen Programmen und Forschung – Die Forschungsbegleitung InnoVET. In BIBB (Hrsg.), *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2023. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung* (S. 382–385).
- Euler, D. (1994). *Didaktik einer sozio-informationstechnischen Bildung*. Botermann & Botermann.
- Euler, D. (2014). Design-Research – a paradigm under development. In D. Euler & P. F. E. Sloane (Hrsg.), *Design-Based Research* (S. 15–44). Franz Steiner Verlag.
- Fricke, W. (2017). Probleme wissenschaftlicher Begleitung von Modellversuchen – vermeidbar durch Aktionsforschung. In D. Schemme & H. Novak (Hrsg.), *Berichte zur beruflichen Bildung*.

- Jablonka, P., Jenewein, K. & Marchl, G. (2017). Wissenschaftliche Begleitung von Modellversuchen alten und Modellprogrammen neuen Typs: Konzepte, Erfahrungen und Potenziale. In D. Schemme & H. Novak (Hrsg.), *Berichte zur beruflichen Bildung. Gestaltungsorientierte Forschung – Basis für soziale Innovationen: Erprobte Ansätze im Zusammenwirken von Wissenschaft und Praxis* (S. 147–178). W. Bertelsmann.
- Jahn, D. (2014). Durch das praktische Gestalten von didaktischen Designs nützliche Erkenntnisse gewinnen: Eine Einführung in die Gestaltungsforschung. *Wirtschaft und Erziehung*, 66(1), 3–15.
- Kanschat, K. & Hemkes, B. (2023). Innovationen in der Berufsbildung durch Programme: Einführung. In BIBB (Hrsg.), *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2023. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung* (S. 375–378).
- Kanschat, K. & Niethammer, M. (2024). Was bedeutet Innovation in der beruflichen Bildung? *berufsbildung*(2), 2.
- Khosa, A., Wilkin, C. & Burch, S. (2024). PhD students' relatedness, motivation, and well-being with multiple supervisors. *Accounting Education*, 33(2), 131–163.
- Kolleck, N. (2014). Innovations through networks: understanding the role of social relations for educational innovations. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 17(Suppl 5), 47–64.
- Lee, A. (2018). How can we develop supervisors for the modern doctorate? *Studies in Higher Education*, 43(5), 878–890.
- Martin, A., Mori, J. & Froehlich, D. E. (2023). Career development of early career researchers via distributed peer mentoring networks. *Merits*, 3(3), 569–582.
- McAlpine, L. & Amundsen, C. (2011). *Doctoral education: research-based strategies for doctoral students, supervisors and administrators*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-94-007-0507-4>
- McKenney, S. & Reeves, C. T. (2019). *Conducting educational design research*. Routledge.
- Mohr, S. (2024). *Nachhaltigkeit in Betrieben und in der betrieblichen Aus- und Weiterbildung: Auswertungen aus dem BIBB-Betriebspanel zu Qualifizierung und Kompetenzentwicklung*. Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). <https://lit.bibb.de/vufind/Record/DS-782948>
- Newlands, F., Markan, T., Pomfret, I., Davey, E., King, T., Roach, A. et al. (2025). "A PhD is just going to somehow break you": A qualitative study exploring the role of peer support for doctoral students. *PLoS One* 20(6).

- Nicholas, D., Watkinson, A., Boukacem-Zeghmouri, C., Rodríguez-Bravo, B., Xu, J., Abrizah, A. Świgoń, M., Clark, D. & Herman, E. (2019). So, are early career researchers the harbingers of change? *Learned Publishing*, 32(3), 237–247.
- Peitz, N.-M. & Liebscher, S. (2025). „Lost in Translation“: Translationsprozesse zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik aus der Perspektive der Programmbegleitforschung. In B. Rödel, H. Ertl & S. Liebscher (Hrsg.), *BIBB Fachbeiträge zur beruflichen Bildung. Berufsbildungsforschung: Rezeption – Translation – Transfer* (S. 219–238).
- Peitz, N.-M. & Ertl, H. (2024a). Begleitforschung ´mal anders – Transferorientierte Gestaltung von Innovationsprogrammen durch die integrative Vernetzung von Forschung und Praxis. *bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, Spezial 21: Trilaterales Doktorandenseminar der Wirtschaftspädagogik Köln, Paderborn und des BIBB – Einblicke in Forschungsarbeiten* (S. 1–29). <https://www.bwpat.de/ausgabe/spezial21/peitz-ertl>
- Peitz, N.-M. & Ertl, H. (2024b). Wirksamkeit und Relevanz von InnoVET. In Bundesministerium für Bildung und Forschung, *Exzellente Innovationen zur Stärkung der Berufsbildung. Ergebnisse des Innovationswettbewerbs InnoVET* (S. 4–5). https://www.innovet.de/SharedDocs/Publikationen/de/innovet/Exzellente_Innovationen.pdf?blob=publicationFile&v=1
- Peitz, N.-M., Müller-Wegner, M. & Ertl, H. (2023). Warum es ein Marketing für die Berufsbildung braucht – Zwei Fallstudien über die Verbesserung der Durchlässigkeit durch innovative Fortbildungen auf der DQR-Stufe 5. *EdArXiv*. Vorab-Onlinepublikation. <https://doi.org/10.35542/osf.io/jbyn4>
- Powell, W. W. & Grodal, S. (2005). Networks of innovators. In J. Fagerberg, D. C. Mowery, & R. R. Nelson (Eds.), *The Oxford Handbook of Innovation* (pp. 56–85). Oxford University Press.
- Reinmann, G. (2005). Innovation ohne Forschung? Ein Plädoyer für den Design-Based Research-Ansatz in der Lehr-Lernforschung. *Unterrichtswissenschaft*, 1, 52–69. https://www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=5787
- Reutter, G. & Käßpflinger, B. (2006). Transparenz und Akzeptanz wissenschaftlicher Begleitung im Spannungsfeld zwischen Gestaltungsprojekten und Programmmanagement. In O. Schäffter, G. Aulerich & E. Fischer (Hrsg.), *QUEM-report. Lernkultur. Kompetenzentwicklung. Forschungskultur: Wissenschaftliches Begleiten von Verbundprojekten* (S. 177–202). ESM Satz und Grafik.
- Serwene, P., Malmberg, I. & Sinapius, V. (2025). Zur Doppelrolle Lehrer:in/Forscher:in in Design-Based Research. In T. Buchborn, M. Hallitzky, J.-H. Hinzke, M. Martens & K. Spendrin (Hrsg.), *Schulpraxis – Entwickeln – Erforschen. Konzepte und Praxis entwicklungsorientierter Bildungsforschung* (S. 273–290). Julius Klinkhardt.

- Stockmann, R. (2022). *Handbuch zur Evaluation: eine praktische Handlungsanleitung* (2. Aufl., Bd. 16). Waxmann.
- van den Akker, J., Branch, R. M., Gustafson, K., Nieveen, N. & Plomp, T. (Hrsg.). (1999). *Design Approaches and Tools in Education and Training*. Springer.
- Weiß, R. (2018). Relevanz, Qualität und Unabhängigkeit der Berufsbildungsforschung – Spezifika und Herausforderungen für das BIBB. In R. Weiß & E. Severing (Hrsg.), *Berichte zur beruflichen Bildung. Multidisziplinär – praxisorientiert – evidenzbasiert: Berufsbildungsforschung im Kontext unterschiedlicher Anforderungen* (S. 126–149). AGBFN.
- Wenger, E. (1999). *Communities of practice: Learning, meaning, and identity*. Cambridge University Press.
- Wilbers, K. (2023). (Förder-)Programme als Instrument der vorausschauenden Gestaltung von Berufsbildungspraxis. In BIBB (Hrsg.), *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2023. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung* (S. 379–381).

Author Profile

Nina-Madeleine Peitz ist Programmforscherin beim Forschungsdirektor am Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in Bonn. Sie promovierte in Wirtschaftspädagogik zu designbasierten Weiterbildungen von Lehrkräften im sprachsensiblen Fachunterricht. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der InnoVET-Begleitforschung und damit Weiterentwicklung von Bildungsprogrammen, erfolgreichen Berufsbildungsk Kooperationen, Translationsprozessen und der nachhaltigen Nutzbarmachung von Erkenntnissen zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis, sowie Sprache und Kommunikation in der beruflichen Bildung.

Eva-Maria Soja ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in Bonn und im Arbeitsbereich 4.4 „Stärkung der Berufsbildung“ der Abteilung 4 „Initiativen für die Berufsbildung“ tätig. Sie arbeitet in der wissenschaftlichen Begleitung und fachlichen Betreuung von Förderprogrammen und -projekten der beruflichen Bildung, aktuell im Bundesprogramm InnoVET PLUS des BMBFSFJ. Weitere Schwerpunkte liegen in der themenfokussierten Begleitung der Projekte, im Transfer ihrer Erkenntnisse in die Programm- und Bildungspolitik sowie in der Vermittlung und nachhaltigen Nutzbarmachung von Erkenntnissen zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis.

Author Details

Nina-Madeleine Peitz
Bundesinstitut für Berufsbildung
Forschungsdirektor
Friedrich-Ebert-Allee 114-116, 53113 Bonn

Deutschland
0228 107-1051
Nina.Peitz@bibb.de

Eva-Maria Soja
Bundesinstitut für Berufsbildung
Abteilung Initiativen der Berufsbildung
Friedrich-Ebert-Allee 114-116, 53113 Bonn
Deutschland
0228 107-1932
soja@bibb.de

Editor Details

Prof. Dr. Tobias Jenert
Chair of Higher education and Educational Development
University of Paderborn
Warburger Straße 100
Germany
+49 5251 60-2372
Tobias.Jenert@upb.de

Journal Details

EDeR – Educational Design Research
An International Journal for Design-Based Research in Education
ISSN: 2511-0667
uhh.de/EDeR
#EDeRJournal (our hashtag on social media services)

Published by

Hamburg Center for University Teaching and Learning (HUL)
University of Hamburg
Schlüterstraße 51
20146 Hamburg
Germany
+49 40 42838-9640
+49 40 42838-9650 (fax)
EDeR.HUL@uni-hamburg.de
hul.uni-hamburg.de

In collaboration with

Hamburg University Press
Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg –
Landesbetrieb
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
Germany
+49 40 42838 7146
info.hup@sub.uni-hamburg.de
hup.sub.uni-hamburg.de